MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
13 (1943)

51 (20.2.1943) Samstag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-306748

Verlag u. Schriftleitung Mannheim, R 3, 14—15 Fernr.-Sammel-Nr. 354 21 Erscheinungsweise: 7 x wöchentl. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim.

Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus 2.— RM. einschl. Trägerlohn, durch die Post 1.70 RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Rpfg. Bestellgeld. - Einzelverkaufspreis 10 Rpfg.

Samstag-Ausgabe | 13. Jahrgang | Nummer 51 | Mannheim, 20. Februar 1943

Europa folgt deutscher Entschlossenheit

Die Presse aller Nationen berichtet ausführlich über Dr. Goebbels' Sportpalastrede

„Hitler oder Stalin!"

Berlin, 19. Februar. (Eig. Dienst.)

Die Aufnahme und Kommentierung der aufrüttelnden Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in der neutralen und verbündeten Presse zeigt, daß man überall den Ernst der Stunde begriffen hat und daß der Wille zur Abwehr der tödlichen Gefahr in den bedrohten Ländern Europas sich angesichts der letzten Ereignisse vervielfachte. „Hitler oder Stalin - das ist die Frage der Stunde", so erfaßt eine belgische Pressestimme den Grundcharakter der politischen und militärischen Situation. Allgemein kommt zum Ausdruck, daß nun endgültig der totale Krieg begonnen hat. Auch der Aufruf zur Arbeit ist in den europäischen Ländern verstanden worden, und die Presse Frankreichs zum Teil betont die Pflicht des französischen Volkes, mit seinen Möglichkeiten für die Rettung des Abendlandes einzutreten.

In ganz Italien wurden die Ausführungen Dr. Goebbels mit lebhafter und freudiger Zustimmung aufgenommen. Gerade in der gegenwärtigen Phase des Krieges wird hier überall der zum äußersten entschlossene, feste und männliche Grundton dieser eindeutigen Klarstellung zur bolschewistischen Gefahr und der fanatische Appell Dr. Goebbels zum rücksichtslosen Einsatz aller Kräfte lebhaft und dankbar begrüßt. Nur selten, so erklärt der Berichterstatter des „Popolo di Roma", sahen wir bei einer nationalsozialistischen Kundgebung eine derart spontane Einheit und Begeisterung. Es war diesmal mehr als die gewöhnliche Begeisterung, mehr als der disziplinierte einheitliche Wille zum Gehorchen und Kämpfen. Das deutsche Volk

> Es ist jetzt die Stunde gekommen, die Glacéhandschuhe auszuziehen und die Faust zu bandagieren.
>
> Dr. Goebbels am 18. Februar 1943.

wird nicht leicht von der Begeisterung mitgerissen, es weiß, was es heißt, die Härte des Krieges zu fühlen und selbst im täglichen Leben größte Opfer auf sich zu nehmen. Es versteht, wenn ihm heute gesagt wird, daß es einen Kampf um Sein oder Nichtsein führt. Aus der Begeisterung und dem Widerhall, die die Worte Dr. Goebbels fanden, aus der Lebhaftigkeit und den begeisterten Kommentaren, die gleich überall zu hören waren, wurde uns noch einmal klar, was wir als engste Verbündete des nationalsozialistischen Deutschlands schon immer gewußt haben, was die weite Welt aber immer noch nicht erkennen will: nämlich, daß Deutschland immer noch in der Lage ist, Dinge zu tun, die die Welt in Erstaunen setzen.

Die rumänischen Zeitungen geben die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels in ausführlicher Fassung unter ganzseitigen Schlagzeilen wieder. Sie unterstreichen dabei, daß das Abendland in Gefahr sei, daß hinter der militärischen Bedrohung das internationale Judentum steht, daß der totale Krieg das Gebot der Stunde sei und daß alle Gedanken und Anstrengungen dem Siege gelten müßten.

Die Stellen der Rede, die auf die bevorstehende neue Offensive hinweisen, wie Maßnahmen zur Konzentrierung aller Kräfte, das rücksichtslose Vorgehen gegen die heute noch abseits stehenden Elemente, wie auch die Forderung der Hergabe wenigstens der Arbeitskraft ganz Europas werden in den finnischen Zeitungen als Überschriften über die einzelnen Abschnitte der Ausführungen Dr. Goebbels gesetzt.

Im ganzen spanischen Volk hat die große Rede von Dr. Goebbels einen gewaltigen Eindruck hinterlassen, um so mehr, als man in ihr die Bestätigung der wiederholten Ausführungen der führenden Männer Spaniens sieht, von denen die erst kürzlich gehaltene Ansprache des spanischen Parteiministers Arrese noch frisch in aller Erinnerung ist. Es gelte jetzt für Europa nur eines, betont „Ariba": „Den gemeinsamen bolschewistischen Feind bekämpfen und alle anderen Probleme dahinter zurückzustellen. Die Tatsache, daß Deutschland und seine Verbündeten alle das Schwergewicht dieses gigantischen Kampfes auf sich genommen haben, müssen alle europäischen Völker zur Mitarbeit des deutschen Reiches machen. Europa stehe heute vor einer endgültigen Entscheidung, für die Spanien bereits im Voraus beispielgebende Partei ergriffen habe.". Im „Abu" hebt der Außenpolitiker des Blattes hervor, daß Dr. Goebbels der Standhaftigkeit des deutschen Volkes alle Ehre gemacht habe, indem er die Lage völlig ungeschminkt geschildert habe. Das deutsche Volk lehne jede Schönfärberei ab und wachse in seiner Widerstandskraft an der Größe der Schwierigkeiten.

Die ersten Seiten der großen Morgenzeitungen Schwedens am Freitag bringen überwiegend als erste Überschrift Kernsätze aus den Ausführungen Dr. Goebbels. Der Berliner Korrespondent von „Stockholms Tidningen", der sich ausführlich mit der Goebbelsrede befaßt, bezeichnet diese als eine der mitreißendsten und gleichzeitig revolutionärgehalten habe. Der Minister habe nicht versten, die Reichsminister Dr. Goebbels bisher heimlicht, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten teilweise ernst seien. Gleichzeitig habe er Deutschlands Willen bekundet, alles zu tun, um zu siegen. „Svenska Dagbladet" erklärt, daß man von den unzähligen nationalsozialistischen Massenversammlungen der letzten zehn Jahre sich besonders der letzten Rede von Dr. Goebbels im Sportpalast erinnern werde. Goebbels habe als fanatischer Revolutionär gesprochen und den radikalen Sozialismus auf allen Gebieten des zivilen und individuellen Lebens verkündet. „Dagposten" schreibt in einer Würdigung der Rede, Dr. Goebbels habe damit ein Fanfarensignal gegeben. Seine Schlußfolgerungen seien richtig. Der Sieg der Sowjetunion bedeute den Sieg des Bolschewismus in Europa. Wäre der Kampf nicht im Juni 1941 aufgenommen worden, hätte die Sowjetunion ihn von sich aus zu einem gefährlicheren Zeitpunkt eröffnet. Die Politik der Bolschewisten sei seit zwanzig Jahren darauf eingestellt gewesen, die Voraussetzungen zu schaffen und den richtigen Augenblick zu wählen, um den großen Schlag für die Gewinnung der europäischen und der Weltherrschaft zu führen.

Die USA-Truppen brauchen selbst Hilfe

Die Niederlage in Tunesien / Die Vernachlässigung Tschungkingchinas

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. **Berlin**, 19. Febr.

Einen dringenden Hilferuf hat die Frau des chinesischen Marschalls Tschiangkaischek an die Amerikaner gerichtet. Die jetzt bei den Anglo-Amerikanern vorherrschende Meinung, daß der Angriff auf Japan hinter der Bekämpfung der europäischen Achsenmächte zurücktreten könne, bezeichnete sie als falsch. Auf diese Weise werde Japan in die Lage versetzt, seine Eroberungen fortzusetzen, könne die großen Hilfsquellen der besetzten Gebiete erschließen und werde damit um so stärker und gefährlicher.

Frau Tschiangkaischek steht mit dieser Meinung nicht allein, die eine kühle Antwort auf die reichlich großsprecherischen Worte Roosevelts über seine Angriffspläne gegen Japan ist. Vor Frau Tschiangkaischek hat das republikanische Kongreßmitglied Walter Judd, der gerade von einer Reise nach Tschungkingchina zurückgekehrt war, dem Kongreß die „traurige Lage der chinesischen Wirklichkeit" auseinandergesetzt und dabei betont, daß lediglich Marschall Tschiangkaischek und seine Frau Ursache für die Fortsetzung des Kampfes von Tschungkingchina gegen Japan seien. Öffnung der Birmastraße, um im vermehrten Maße Kriegsmaterial nach Tschungking bringen zu können, bezeichnete er als dringliche Notwendigkeit. Das sind die Forderungen, die die Tschungkingblätter seit den Reden Churchills und Roosevelts immer entschiedener stellen. Vor allem wünschen sie, daß amerikanische Flugzeuge in großem Umfang geliefert werden.

Im Augenblick ist es so, daß die japanische Armee Roosevelts Ankündigung einer Luftoffensive von China aus gegen Japan mit einer Offensive in Mittelchina beantwortet. Die Eroberung der dortigen Flugplätze ist das Ziel dieses Unternehmens, die Einkesselung von 30 000 Mann ist nach den letzten Frontberichten den Japanern gelungen. Auch im Südwestpazifik scheinen neue japanische Operationen vorbereitet zu werden, denn der Sprecher der japanischen Wehrmacht in Schanghai kündete derartige Operationen großen Ausmaßes an.

Zu allem Überfluß müssen die Amerikaner gerade jetzt das bittere Gefühl hinunterschlucken, daß sie beim ersten Zusammentreffen mit deutschen Soldaten eine schwere Niederlage erlitten haben. Kriegsminister Stimson bezeichnete die in Mitteltunesien verlorene Schlacht als „ernste örtliche Niederlage". Sie dürfe nicht unterschätzt werden, man dürfe sie aber auch nicht vergrößern. Auf die Offensive der 8. britischen Armee des Generals Montgomery, die in der südtunesischen Steppe, und zwar im Grenzgebiet von Tripolitanien, steht, setzt er seine Hoffnungen. Sie ist zu Entlastungsangriffen eingesetzt worden, da die amerikanische Armee bis an die algerische Grenze zurückgeworfen worden ist. „Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, daß wir die Kontrolle über die im Süden nach Susa führende Eisenbahnlinie verloren haben, wertvolle Flugplätze räumen und wichtige Hügelstellungen aufgeben mußten. Die Deutschen haben ihr Ziel, mehr Ellenbogenraum im nahen Küstenkorridor zu gewinnen, erreicht", so eine englische Agentur.

Smuts, Ueberläufer zum Yankee-Weltreich

Kondominium über Afrika angeboten / Die Verschacherung des britischen Empires

Stockholm, 19. Februar. (Eig. Dienst.)

Eine bemerkenswerte außenpolitische Eskakapade hat sich der südafrikanische Ministerpräsident Smuts geleistet. Unter dem Vorwand einer Verteidigung des englischen Empire bot er praktisch Roosevelt ein Kondominium über Afrika an, sowie eine Verminderung des Londoner Bestimmungsrechtes und direkt mitredende Befugnisse für die USA. Die von Smuts theoretisch entrüstet abgestrittene Selbstauflösung des Empire kann kaum drastischer beleuchtet werden. Smuts versucht zum mindesen durch enge Anlehnung an die USA seine eigene Machtstellung zu retten und zu vergrößern. Er leistet sich dabei den merkwürdigen Witz, das alte Empire für tot und den Burenkrieg für dessen Grab zu erklären, womit die Buren dem englischen Volk einen unschätzbaren Dienst erwiesen hätten.

In seinen Ausführungen über die zu erwartende Nachkriegswelt kündet er andeutungsweise eine „Welt mit Sicherheitsstützpunkten für die verbündeten Nationen" an. Hier folgt nun der Kern seines Programms, das beinahe als Überlaufereizum USA-Imperialismus bezeichnet werden könnte, er empfiehlt den Zusammenschluß isolierter britischer Kolonien zu größeren Einheiten. „So sollten die englischen Kolonien in Westindien oder in Ostasien oder auf dem afrikanischen Festland zusammengeschlossen werden, die Zusammenschlüsse sollten größere Befugnisse erhalten und eine entsprechende Verminderung des Londoner Bestimmungsrechtes sollte vorgenommen werden."

Es folgte der etwas unklare Vorschlag, die Grundsätze für die allgemeine Fortentwicklung solcher Zusammenschlüsse einem Rat zu überlassen, in dem nicht nur die englische Regierung als Vertreterin des Mutterlandes, sondern auch die betreffende Kolonialeinheit selbst und jeder interessierte Nachbar innerhalb des Empire, wie Kanada, Australien, Neuseeland und selbstverständlich Südafrika mitwirken sollen.

Und nun der eigentliche Schlag gegen das Empire: „Die Vereinigten Staaten könnten, obwohl sie keine Kolonialmacht sind, in der regionalen Kontrollkommission für Westindien oder Afrika oder irgendein anderes Gebiet vertreten sein. Es erscheint mir wichtig, daß die Vereinigten Staaten in Zukunft direkt mitreden können bei der Entscheidung allgemeiner kolonialpolitischer Maßnahmen. Ich zweifle nicht, daß eine solche Beteiligung der Vereinigten Staaten an der Kontrolle über die Kolonien vom britischen Commenwealth willkommen geheißen würde."

Es wäre interessant, zu erfahren, was die englischen Kolonialpolitiker, die bisherigen Herren des Weltreiches, zu Smuts' Auflösungsplänen sagen, denn diese Pläne stellen nichts anderes als ein Anerbieten an die Yankees dar, sich in Afrika zu bedienen. Smuts hofft, bei Aufteilung der Überreste der englischen Kolonien und der Beute aus den Nachbarkolonien kräftig zu erben. Deshalb sucht er sich mit Roosevelt gut zu stellen.

Gandhis Sohn gerufen

Stockholm, 19. Februar. (Eig. Dienst)

Einer „Unitedpreß'-Meldung aus Bombay zufolge wurde Gandhis ältester Sohn Devadas mitgeteilt, daß der Zustand seines Vaters ernst sei und ihm erlaubt, seinen Vater zu besuchen. Er ist Freitagmorgen nach Puna abgereist. Ein jüngerer Sohn Gandhis befindet sich schon an dem Krankenlager des Mahatma. Gandhis Gesundheitszustand war am neunten Tage seines Fastens zunehmend schwächer. Seit Donnerstagmorgen hat er nicht mehr gesprochen. Er nimmt auch von seinen Besuchern keine Kenntnis und hält sich völlig passiv.

Die britische Regierung hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jeglichen Ausbruch von Unruhe jetzt oder in Zusammenhang mit Gandhis möglichem Tod zu ersticken. In Delhi sind 100 Hinduführer versammelt, um in Zusammenhang mit Gandhis Fasten die Lage zu erörtern.

Um das Abendland

Mannheim, 19. Februar.

Als Reichsminister Dr. Goebbels in seiner gestrigen Rede von der Gefahr für das ganze Abendland sprach, erinnerte sich wohl mancher Deutsche an das geschichtsphilosophische Buch Oswald Spenglers, „Der Untergang des Abendlandes", das am Ende des Weltkrieges erschien und damals in kurzer Zeit eine für Werke dieser Art ungewöhnlich hohe Auflage erreichte. Mit echt deutscher Gelehrsamkeit und Genauigkeit hat der Verfasser in jenem Buch die unbestreitbaren geistigen und strukturellen Alterserscheinungen des abendländischen Kulturkreises verzeichnet. Das hätte auch schon zu jener Zeit ein Alarmruf an alle Völker Europas sein können und müssen, sich der zunehmenden Schwäche ihrer Lebenskraft und der allen gemeinsam drohenden Gefahr der Überflutung durch die Millionenmassen der russischen Steppe bewußt zu werden und ihr auf weite Sicht entgegenzuwirken. Selbst befangen aber von der allgemeinen Untergangsstimmung jener Zeit, gab Oswald Spengler seinem Werk nicht diesen Sinn des Appells an den europäischen Selbsterhaltungstrieb, sondern führte statt dessen an Hand vergleichender Untersuchungen mit den Symptomen des Zerfalls aller tatsächlich versunkenen Kulturkreise der Weltgeschichte am Vorabend ihres Unterganges den „Nachweis", daß ein gleiches Schicksal für das ganze Abendland unabwendbar sei.

Das Erscheinen jenes Buches fiel zusammen mit zwei bedeutsamen politischen Ereignissen: der Proklamation der proletarischen Weltrevolution und der Zielstellung eines bolschewistischen Weltstaates durch den Steppenbastard Lenin und den internationalen Juden Trotzki. Beide sahen darin die folgenrichtigste Ausdeutung der materialistischen Klassenkampftheorie des Juden Marx. Zur gleichen Stunde, als das Judentum so zum ersten Male laut und unüberhörbar seinen Willen zur Errichtung einer Terrorherrschaft nach bolschewistischem Beispiel über die ganze Welt zu proklamieren wagte, appellierte ein unbekannter Weltkriegsgefreiter in München vor dem ersten Dutzend Mitgliedern einer „Deutschen Arbeiterpartei" an den Lebenswillen seines Volkes, vor der jüdisch-bolschewistischen Weltgefahr nicht zu kapitulieren, sondern sich ihrer mit äußerster Entschlossenheit zu erwehren, damit nicht ganz Europa dieser Pest erliege. Die Konsequenz, die der Philosoph Oswald Spengler aus seiner gründlichen Arbeit zu ziehen versäumte, zog der Soldat Adolf Hitler mit der Forderung: Leben heißt sich wehren! Wehr dich gegen Gefahr und Feind, oder stirb! Der Soldat und nicht der Philosoph war es auch, der zum ersten Male Bolschewismus, Marxismus, Liberalismus und Kapitalismus als verschiedene Werkzeuge in den Händen des großen Feindes aller Völker, des Judentums, erkannte.

Man muß sich Einzelheiten über jene Zeit ins Gedächtnis zurückrufen, um zu begreifen, wie aussichtslos das Vorhaben erscheinen mußte, das sich damals der bettelarme hagere Mann im abgeschlissenen Frontsoldatenrock gestellt hatte. Gegen ihn stand die jüdische Macht über die Millionenmassen des deutschen Arbeitertums. Gegen ihn stand ein vom Geist der Feigheit, des Defaitismus und der Ehrlosigkeit schon sehr stark zersetztes Bürgertum, das sich seiner Erbärmlichkeit aus eigener Kraft garnicht mehr bewußt werden konnte, weil es von den jüdischen Urhebern der allgemeinen Fäulnis schon zu tief narkotisiert war. Es schwatzte sogar schon mit einer von Natur aus nur Juden eigenen Perversität über seine Dekadenz. Es ließ von jüdischen Hochschulprofessoren die Toten des Krieges als Träger und Opfer des „dümmsten aller Ideale" beschimpfen, ließ sich eine Kohlrübe als passendes Ehrenmal für die Toten von Langemarck vorschlagen; duldete mehrfach überführte Schieber als Minister; ließ es geschehen, daß Verbrecher zu Helden, Soldaten zu Mördern, Raubmörder und Sittlichkeitsverbrecher zu Opfern einer überholten Gesellschaftsordnung gemacht und Religion, Sittlichkeit und Ehrgefühl als Dummheit und Rückständigkeit ausgegeben wurden. So weit war damals in unserem eigenen Lande jene von Dr. Goebbels erwähnte „Willens- und Geisteslähmung" gegenüber dem Judentum als Träger und Urheber des Kulturzerfalles schon gediehen, dieselbe Geisteslähmung, die heute in den Staaten des europäischen Westens gegenüber der nun sicher nicht mehr bestreitbaren Gefahr der jüdisch-bolschewistischen Weltpest zu beobachten ist. So weit hatte das Judentum damals den fruchtbarsten Mutterboden abendländischer Kultur schon unterwühlt und sturmreif gemacht für die Überflutung durch die Horden der Steppe. Der Macht des Wortes und des Willens eines Weltkriegsgefreiten bediente sich ein gnädiges Geschick, das Land der europäischen Mitte noch rechtzeitig wachzurütteln und abwehrbereit zu machen für den schweren Kampf, der heute auf den Schlachtfeldern des Ostens von deutschen Soldaten und ihren Verbündeten ausgefochten werden muß.

Reichsminister Dr. Goebbels hat in seiner Rede auf die vielfachen Parallelen der Gegenwart zur nationalsozialistischen Kampfzeit hingewiesen. Auch die Verkettung des deutschen Schicksals mit dem aller abendländischen Völker, der noch Abseitsstehenden und auch mit dem der Engländer, die uns in diesem schweren Kampf als Feinde im Rücken stehen, erinnert uns an die Zeiten vor 1933. Wie oft standen damals SA-Männer mit zusammengepreßten Lippen und mahlenden Kiefern an den Gräbern von Kameraden, die der roten Mordpest zum Opfer

MARCHIVUM

gefallen waren, und fragten sich angesichts des stumpfen Gleichmuts und der feindseligen Unbelehrbarkeit des bürgerlichen Spießertums: Spürt dieses denkfaule Pack denn wirklich nicht, daß unser Kämpfen und Bluten auch sein eigenes Schicksal entscheidet? Verdiente es nicht die Prüfung, die wir auch von ihm abwenden?

Die kalte Wut über den spießbürgerlichen Hang zum Ausweichen vor jeder Entscheidung machte sich in solchen Fällen dann wohl immer Luft in dem Ruf: „Deutschland - erwache!"

Auch jetzt sind wir wieder in einer ähnlichen Lage. Allerdings, die Größenordnungen dieses Kampfes haben sich ins Gigantische gesteigert, und das politische Spießbürgertum befindet sich fast ausnahmslos nun außerhalb unserer Grenze. Wie wohl bekäme es z. B. einer gewissen Sorte von „neutralen" Schweizern, einmal wirklich für etliche Monate oder Jahre die bolschewistische „Demokratie" am eigenen Leibe zu verspüren! Wie heilsam wäre die gleiche Kur für die politische Dekadenz Frankreichs, und vor allem für jene britischen Lordschaften, die Europa unter bolschewistischer Herrschaft schon fest in ihr neues Weltbild eingefügt haben.

Solche Äußerungen des Grimmes werden gerade bei unseren Soldaten immer wieder laut. Aber sie wissen auch am besten, daß - bräche der Wall im Osten - das Reich, seine Frauen, Kinder und Greise, seine Städte und Dörfer, seine Äcker und Wälder niedergewalzt werden würden, bevor eine solche Lehre für Unbelehrbare beginnen könnte. Und deshalb stehen sie in ihren Erdlöchern auch mit den gleichen harten Gesichtern wie die SA-Männer der Kampfzeit an den Gräbern ihrer Kameraden und tun eisern ihre harte Pflicht.

Seit zwanzig Jahren hat der Führer die Welt vor der jüdisch-bolschewistischen Gefahr gewarnt. Wir sind im innerpolitischen Kampf mit ihr fertig geworden, und zwar gerade in dem Augenblick ihrer höchsten Kraftentfaltung. Wir werden sie auch im jetzigen Entscheidungskampf um die Freiheit des Abendlandes überwinden. Sie war die satanische Macht, die in der Endphase unseres inneren Ringens um die Verantwortung gegen ihren Willen doch auch das Gute bewirkt hat, die Lauen und Halben zur Entscheidung zu zwingen. Es wird in der europäischen Einigung nicht anders sein als im Kampf um die Reichseinheit. Auch das „Europa erwache!" unserer Tage wird an unsere Seite rufen, was nicht willens ist, unterzugehen und noch wert, ein Leben der Freiheit zu führen.

Fritz Kaiser

Die Pflicht zur Strom- und Gas-Einsparung

Einschränkung von mindestens 10 v. H. gegenüber dem Vorjahresverbrauch

Berlin, 19. Februar. (Eig. Meld.)

Der totale Krieg verlangt nicht nur den vollen Einsatz von Arbeitskräften, sondern darüber hinaus noch eine möglichst wirtschaftliche Nutzung aller Energiequellen, vor allem von elektrischem Strom und Gas. In einem Runderlaß vom 18. Februar hat der Generalinspektor für Wasser und Energie, Reichsminister Speer, angeordnet, daß der Strom- und Gasverbrauch zugunsten der Rüstungsindustrie eingeschränkt wird.

Je größer ein Haushalt ist, desto mehr Möglichkeiten ergeben sich, Einsparungen durchzuführen. Haushaltungen mit mehr als 10 Zimmern dürfen nunmehr nur noch 80 Prozent derjenigen Strommenge verbrauchen, die sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres entnommen haben. Berechtigte Verbrauchssteigerungen infolge Änderung der Personenzahl oder anderer besonderer Umstände sollen ebenso wie bisherige freiwillige Einsparungen Berücksichtigung finden. Verstöße gegen diese Anordnung werden durch die Landeswirtschaftsämter nach der Verbraucherregelungsstrafverordnung geahndet werden.

Von den übrigen Haushaltungen und beim Gasverbrauch wird erwartet, daß 10 Prozent, gegenüber dem Vorjahresverbrauch eingespart werden.

Die Überwachung der Anordnung geschieht durch einen von dem Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan eingesetzten Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung. Dieser läßt sich die Fälle melden, bei denen hoher Strom- und Gasverbrauch nicht durch besondere Umstände zu rechtfertigen ist. Bei der Feststellung eines offenkundigen Verstoßes wird eine Verwarnung und bei groben Verstößen eine Bestrafung ausgesprochen; in besonders krassen Fällen wird der Name des Schuldigen öffentlich bekanntgegeben.

Behörden und Dienststellen der Partei sowie der Wehrmacht und ebenso Banken und private Verwaltungen sollen mindestens 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr einsparen. Die Reichsstelle für Elektrizitätswirtschaft wird außerdem im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung noch besondere Anordnungen über die Einschränkung des Lichtverbrauches anderer Abnehmergruppen erlassen.

Die Anordnung des Reichsministers Speer wird jeden Volksgenossen veranlassen, ernsthaft zu prüfen, an welcher Stelle seines Haushaltes oder seines Betriebes weitere Energieeinsparungen vorgenommen werden können. Vor allen Dingen mögen sie aber dazu dienen, Unachtsamkeiten und Verschwendung aus Lässigkeit auszumerzen. Keine Kilowattstunde und kein Kubikmeter Gas darf mehr vergeudet, d. h. über das unbedingt notwendige Maß hinaus verbraucht werden.

An allen Frontabschnitten Sowjetangriffe abgewiesen

Mehrere Transporter vor Algier torpediert / Bomber über Wilhelmshaven

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im West-Kaukasus und am unteren Kuban fanden bei einsetzendem Tauwetter nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt. Dabei machte ein eigener Angriff südlich Noworossijsk weitere Fortschritte.

An der Donez-Front und im Raum von Charkow griff der Feind wieder mit starken Kräften an. Er wurde in teilweise schweren Kämpfen abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Vorstöße südöstlich von Orel scheiterten. Der Gegner wurde durch Gegenangriff geworfen und hierbei mehrere Panzer vernichtet. Die Luftwaffe griff Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und Marschkolonnen des Feindes an und brachte den Verbänden des Heeres dadurch fühlbare Entlastung.

Bei Fortführung der starken Angriffe südöstlich des Ilmensees erlitt der Feind erneut schwerste Verluste an Menschen und Material. Trotz stärkster Unterstützung durch Panzer und Schlachtflieger wurde der Gegner vor den deutschen Hauptkampflinien überall abgewiesen.

Auch die fortgesetzten Versuche der Sowjets, unsere Front südlich des Ladogasees und vor Leningrad durchzustoßen, brachen blutig zusammen. Im Gegenangriff wurde dabei eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. Die spanische Freiwilligen-Division hatte erfolgreichen Anteil an der Abwehr der sowjetischen Angriffe.

Ein Nachtangriff von Kampfflugzeugen auf Stadt und Hafen Murmansk hatte gute Wirkung.

In Tunesien schreiten die Kampfhandlungen weiter erfolgreich fort.

Im Seegebiet von Algier erzielten deutsch-italienische Fliegerkräfte bei der Bekämpfung eines stark gesicherten feindlichen Nachschubgeleits weitere Erfolge.

Ein leichter Kreuzer und drei große Transporter erhielten Torpedotreffer. Mit der Vernichtung eines der Handelsschiffe kann gerechnet werden.

In den späten Abendstunden des gestrigen Tages griff ein Verband feindlicher Kampfflugzeuge Nordwestdeutschland an und warf Spreng- und Brandbomben auf das Gebiet von Wilhelmshaven. Die Bevölkerung, vor allem in den umliegenden Ortschaften, hatte Verluste. Neun der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Morgen Wiederholung der Goebbelsrede im Rundfunk

Berlin, 19. Februar. (HB-Funk)

Auf viele Anfragen, die aus allen Teilen der Bevölkerung beim großdeutschen Rundfunk einlaufen, teilt dieser mit, daß die Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast gehalten hat, am Sonntagvormittag 10.15 Uhr noch einmal über alle deutschen Sender übertragen wird.

Für die Frühjahrsbestellung

Berlin, 19. Februar. (DNB)

Die kommenden Wochen der Frühjahrsbestellung sind ausschlaggebend für die Sicherung unserer Ernährung im nächsten Winter. Die Entwicklung der Versorgung mit Betriebsmitteln und des Arbeitseinsatzes erfordert besonders wirksame Vorkehrungen, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Zur Besprechung dieser Fragen traten die Landesbauernführer und die Gauamtsleiter für das Landvolk im Reichsernährungsministerium zusammen. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und des Reichsbauernführers beauftragte Staatssekretär Oberbefehlsleiter Herbert Backe und der Reichsobmann des Reichsnährstandes Bauer Behrens mit ihren Mitarbeitern klärten in eingehendem Vortrag und Aussprache, wie unter Ausnutzung aller Möglichkeiten mit den beschränkten Arbeitskräften und Betriebsmitteln größtmögliche Leistungen zu erzielen sind. Das Schwergewicht dieser Aufgaben liegt draußen in den landwirtschaftlichen Betrieben, in denen auch dort, wo die Männer im Felde stehen, durch die Nachbarschaftshilfe die richtige Führung sichergestellt sein muß. Aus diesem Grunde stehen künftig vom Wehrdienst freigestellte Betriebsführer nicht mehr zur Verfügung eines einzelnen Betriebes, sondern des Kreisbauernführers, der für den entsprechenden Einsatz sorgt.

Staatssekretär Backe schloß die Beratungen mit dem Hinweis auf die Ablieferungsschlacht, die auch neben der Frühjahrsbestellung ohne Pause weitergeführt werden muß. Die vom Reichsnährstand eingerichteten Hofbegehungskommissionen geben der Führung einen Überblick über die Ablieferungsmöglichkeiten der einzelnen Betriebe. Sie tragen wesentlich dazu bei, gerechte Erhebungsgrundlagen zu schaffen, den in vier Kriegsjahren bewährten Ablieferungswillen unserer Landwirtschaft zu erhalten und damit die Versorgung von Wehrmacht und Stadt sicherzustellen.

NEUES IN WENIGEN ZEILEN

Das Ritterkreuz verlieh der Führer an Oberst Wolfgang Glässemer, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments, Oberst Friedrich Friedemann, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments, Oberleutnant Ewald Barnaek, Führer eines Panzer-Pionier-Bataillons, Oberstleutnant Hermann Lenz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, und SS-Obersturmbannführer Max Schäfer, Kommandeur eines Pionier-Bataillons der Waffen-SS.

Eine große Anzahl Pétain treu ergebener Franzosen in Französisch-Nordafrika sind durch die nordamerikanischen Besatzungstruppen hingerichtet worden, größtenteils auf Anzeigen von Juden hin.

Der USA-General Maxwell, der Leiter der amerikanischen Nachschuborganisation im Nahen Osten, ist nach einer mehrwöchigen Reise durch Ost- und Südafrika nach Kairo zurückgekehrt. Er führte mit dem südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts, mit dem englischen Gouverneur in Ostafrika, dem britischen Oberkommandierenden in Ostafrika, General Platt, sowie mit Haile Selassie in Addis Abeba Besprechungen über Nachschub- und Organisationsfragen.

Die neu entdeckten Eisenerzfelder in West-Ontario (Kanada) werden von einer mit USA-Mitteln gegründeten Gesellschaft Steep Rock ausgebeutet. Man verspricht sich daraus einen Ersatz für die der Erschöpfung nahen Eisenerzbergwerke in Nord-Michigan und Minnesota. Aus dem gleichen Grunde ist die USA auch an der brasilianischen Eisenerzproduktion interessiert, für die der brasilianischen Regierung größere Kredite gewährt wurden.

Der Mangel an Heizöl in den Oststaaten der USA hat die Stadtverwaltung von Baltimore veranlaßt, Museen, Kirchen, Schulen und andere öffentliche Gebäude als Unterkunftsräume für Personen herzurichten, die ölbeheizte Wohnungen haben. Insgesamt sind auf diese Weise 15-20 000 Personen untergebracht. In der Rüstungsindustrie soll das Öl durch feingemischten Kohlenstaub, der durch die Ölleitungen hindurchgetrieben wird, ersetzt werden. Der Petroleum-Überwachungsausschuß fordert, daß auch die Militärbehörden ihre Ansprüche zurückstellen, da diese auf die Dauer nicht befriedigt werden können.

Ein USA-Flugzeug stürzte in Seattle auf das Dach einer großen Fleischerei, die durch die Explosion der Maschine in Brand geriet.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (zur Zeit bei der Wehrmacht); Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser; stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Dammann.

Politische Notizen zum Tage

Der Vertreter des de-Gaulle-Komitees für Südamerika, Emanuel Lancial, ist zu einem kurzen Aufenthalt in Buenos Aires eingetroffen. Dieser prächtige Charakter hatte sich, wie er selbst berichtet, jahrlang den Schein gegeben, mit der Vichy-Regierung zusammenzuarbeiten und sich sogar mit der Aufgabe betrauen zu lassen, den Arbeitereinsatz an der Heimatfront im gegen den Bolschewismus kämpfenden Europa zu organisieren. Später ließ er sich zum Gesandten in Bolivien ernennen, trat seinen Posten aber nicht an, sondern fuhr von Lissabon direkt nach London. Seither leitet er die südamerikanische Zentrale der de-Gaulle-Bewegung in Montevideo. In der Tat: Eine bunte Karriere. Einen ehrlichen Menschen würde es grausen, mit derlei Leuten Politik machen zu sollen. De Gaulle und seine Hintermänner geniert es aber nicht, Männer vom Schlage Lancials in der vordersten Linie des diplomatischen Intrigenkriegs gegen die Achsenmächte einzusetzen.

*

Die Engländer und Amerikaner haben, so meldet „Giornale d'Italia" aus Tanger, die Ernennung eines Vertreters der Sowjetunion in Nordafrika abgelehnt. Sie trauen den Eingeborenen und den Herren aus Moskau nicht über den Weg. Daran tun sie freilich recht. Wie aber solche Leute sich vor der Welt als Verbündete ausgeben können, bleibt eine offene Frage.

*

Die sowjetische Taß-Agentur setzt der Behauptung des Londoner „Daily Expreß", Deutschland habe sich gezwungen gesehen, größere Truppenverbände von der Ostfront an die von den Anglo-Amerikanern „schwer bedrohte" tunesische Front zu werfen, ein ungewöhnlich heftiges, im Tone höchster Erregung gehaltenes Dementi entgegen. Die Bolschewisten wollen es nicht wahrhaben, daß ihre plutokratischen Hilfsvölker eine zweite Front errichtet hätten. Wie dem nun sei, der Widerstreit der Meinungen zeigt jedenfalls, daß das Gefüge des Bündnisses Moskau - London - Washington von der Spannung unüberbrückbarer Gegensätze bedroht ist - so sehr sich die Alliierten auch in dem Wunsche finden, das deutsche Volk und alles, was ihm wertvoll ist, zu vernichten.

*

Die verstärkte Kautschukausbeutung im brasilianischen Amazonasgebiet hat für die Vereinigten Staaten auch die Verbesserung der Transportverhältnisse notwendig gemacht. Die USA-Luftfahrtgesellschaft für die Verteidigung und Versorgung gab bekannt, daß künftig 60 Maschinen im Monat eingesetzt werden würden, um die Kautschukproduktion der Provinz Manaos nach den USA zu verschicken. Solange 60 Flugzeuge genügen, um die Erzeugung eines ganzen Produktionsgebietes zu verfrachten, werden die USA sicherlich keine wesentliche Erleichterung ihrer Gumminöte konstatieren können.

*

Die Absicht des englischen Presseattachees in Stockholm, Tennant, auf einer Tagung des Jugendverbandes der schwedischen Rechtsorganisationen einen Vortrag über die englische Kriegspropaganda zu halten und bei der Gelegenheit drei britische Propagandafilme vorzuführen, findet in der schwedischen Öffentlichkeit nicht überall restloses Verständnis. Wie wäre es, fragt eine Zeitung, wenn der deutsche Presseatachee es sich einfallen ließe, deutsche Propaganda zu treiben? Aber natürlich, da es sich um die Engländer handelt, werde alles geduldet . . .

Das brennende Wort

Sprache der Entscheidung

Plötzlich steht ein Wort auf und beginnt zu brennen. Nein, häufig erlebt man es nicht, aber wo es sich begibt, fühlt man das Gewicht einer geschichtlichen Stunde. Vielleicht erinnert man sich ferner Schulstunden, in denen das Gedicht „Die Trompete von Vionville" seine fernen, hell schmetternden Signale blies. Wir Jungen saßen in den verwetzten Bänken, die Tintenpulte schienen wie ein Rammbock gegen die eigene Brust gefahren und dennoch sah man in einer nebelverwitterten Weite die deutsche Kavallerie brausen. Über dem Katheder, wo der Lehrer uns die Einzelheiten jenes Kampfes schilderte, ruhte ein gelber Sonnenfleck, aber daraus schossen gedämpfte Blitze hervor: das waren wohl die feindlichen Batterien: „Sie haben Tod und Verderben gespien, wir haben es nicht gelitten!" Der junge Knabenverstand suchte sich hineinzufühlen, aber es war so schwer, so entfernt, so sehr bereits in den Bereich des Geschichtlichen hinabgedämmert, daß man es nur wie ein höheres Bild wahrnahm. Und irgendwie blieb es doch nur ein Gedicht, dessen brennender Befehl in solch sorgenlosen Tagen nur etwas vom seidenen Schein einer Fahne hatte, die stumm und zerschossen im Dämmer des Zeughauses verwahrt war, umspielt von Schatten, umgeistert vom fernen Nachhall des Gewesenen.

Aber später im Weltkrieg, als wir einmal bei Juvigny mit unseren Geschützbespannungen in rasender, schleudernder Fahrt durch das sperrende Feuer brachen und auf freiem Felde die Batterien auffuhren, da schoß es durch uns Kanoniere hin, das Signal von Vionville. Da war das Wort des Gedichtes brennend geworden und auf einmal lautere Tat.

Und nun flammte uns in einer staatsmännischen Rede dieser Tage ein alter Kampfruf aus den Freiheitskriegen entgegen: „Nun, Volk, steh auf und Sturm brich los!" Hatten wir nicht auch die Worte von Körners Freiheitsgesang längst gekannt? Wirklich gekannt?! O, sie standen im Buche der Klassiker, verwahrt vielleicht vom Goldglanz eines würdig dreinblickenden Umschlages, hinter den Gläsern der Schranktüre ruhesam verwahrt, leise geworden wie der sagenhafte Hornruf des Ritters Roland im Tal von Roncesvalles. . . Das Gewitter, das in der Wolke solch entbrannter Worte einst grollte, - es erreichte uns nicht mehr, weil einst die sommerlichen Himmel anderer Tage unsere Erinnerung entkräftet hatte, und so sehr, daß einem mahnenden Dichter wie Stefan George um die Jahrhundertwende der peitschende Vers entfuhr: „Siech ist der Geist! Tot ist die Tat!"

Der Krieg unserer Tage sammelte die Geister. Der Krieg drängte seinen neuen Sporn in die Sprache. Und plötzlich, hart vor der Entscheidung beginnt flatternd die alte seidene Faline im Zeu zu rauschen und zu wehen, plötzlich beginnt das Wort Körners neu zu brennen: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Wer legt die Hände noch feig in den Schoß? . . ." Fragezeichen, Ausrufungszeichen, wie hatten sie einst in diesen vergessenen Versen einander gejagt. Aber wir begriffen es kaum mehr. Körners Herz klopfte nicht in uns allen. Körners Ingrimm fraß nicht an uns allen.

Jetzt aber ist solch ein Wunder geschehen, daß ein neuer Sinn ins alte Wort fährt, ein neues Signal aus den Versen blitzt und die Tat aller aufruft. „Nun, Volk, steh' auf und Sturm brich los!" Denn dies ist die Ewigkeit der Dichtung, daß in ihr die Worte aufbewahrt sind, die als Botschaft und Vermächtnis eines Tages den ruhenden Vulkan mit den Kräften des Aufbruchs befeuern.

We.

Martin Lübbert früher Staatstheater Bremen, Staatstheater Berlin, jetzt Mitglied des Stadttheaters Straßburg, wurde als Charakterheld an die Reichsgautheater Posen verpflichtet.

Loewe-Balladen zum Orchester

4. DAF-Konzert in Mannheim

Zum Orchester gesungen, sind Loewes Balladen im Konzertsaal so selten, daß man sie vorweg nennen darf, wenn auch der Schwerpunkt des vierten Sinfonieabends für die NSG „Kraft durch Freude" im Mannheimer Musensaal durchaus bei den drei großen Instrumentalaufführungen des Nationaltheaterorchesters unter Eugen Bodart verblieb. Einem Opernsänger, der schon dank seiner ausgedehnten Rundfunktätigkeit für sich beanspruchen kann, die volkstümliche Zugkraft eines Konzertes zu erhöhen, rechnet man es um so höher an, wenn er mit Loewe und Wolf statt mit Paradearien aufs Podium geht, die den Stil eines Programms sprengen. Hans Wocke ist trotz seiner erfolgreichen Tätigkeit am Deutschen Opernhaus in Berlin ein berufener Lyriker der kleinen Form geblieben. Sein weicher und heller, ansatzlockerer und auch in der Höhe ungewöhnlich leicht ansprechender Bariton schwingt am schönsten aus im großen romantischen Gesangsbogen. „Weylas Gesang" aus dem Mörike-Band Hugo Wolfs kommt seiner Stimme in der sensitiven Klangperiode noch weiter entgegen als das vortraglich verinnerlicht gesungene und nach dem Beifallsdank wiederholte „Heimweh". Denn hier sichert die kammermusikalisch aparte Instrumentation, die zu den rauschenden Arpeggien der Harfe nur die Klarinette und das Horn fügt, Wockes Organ eine mühelose Entfaltung. Das balladeske Pathos des „Erlkönig" von Loewe, als romantisches Nachtstück trotz Schuberts genialer Vertonung ein Gesangswerk von szenischer Eindringlichkeit, und von „Odins Meeresritt" setzen in der Orchesterfassung mehr heldisches Format des Baritons und plastischere Gestaltung aus der Stimme voraus, als sie in der Natur Hans Wockes liegen. Pfitzners Instrumentierung ist ja so wenig „begleitend" gedacht wie Loewes Klavierpart und nichts weniger als bloße orchestrale Einkleidung. Sie ist in jedem Zuge dramatisch empfunden und in der Klanganschauung sinfonisch, mithin über alles rein Illustrative hinaus geführt. Beim Nationaltheaterorchester und seinem Dirigenten lag denn auch im wesentlichen die Verdichtung der dämonischen und phantastischen Stimmungen

Ihn wahrt auch die Wiedergabe des „Schwan von Tuonela" von Jan Sibelius, einer traumweiten Legende, deren nordisch melancholischen Zauber, deren bannende seelische Einsamkeit man wohl nur aus der finnischen Landschaft und ihren dem Volk und der Natur entwachsenen Sagas ganz zu begreifen vermag. Ein größerer Gegensatz dazu aus dem unendlichen Raum der abendländischen Romantik als der ekstatische „Don Juan" von Richard Strauß ist hiernach wohl kaum denkbar. Eugen Bodart dirigiert ihn in bestem Sinne orchestervirtuos, voll sinnlicher Glut des Kolorits, voll leidenschaftlichen Feuers.

Haydn steht mit der „Londoner" D-dur-Sinfonie am Beginn: einem Werk der klassischen Vollendung haydnscher Form, im Quintenmotiv der Einleitung und in der Gefühlsspannung des Adagioanfanges schon von beethovenscher Tiefe der Ideologie, wenn man diesen Begriff für die Sinfonik gelten lassen will; einem Werk aus jener Hochstimmung, die für Haydn die Freiheit vom Feudalismus begründet haben mag, der kein anderer als Mozart der bahnbrechende Vorkämpfer für alle Kunst gewesen ist. Bodart löst die Lebensfreude dieser Sinfonie zu einem überschäumenden Jubel, in dem nur das kostbare Andante-Lied wie eine Flucht in die stilleren Seelenbezirke und das (breit genommene) Trio des Menuetts wie eine Episode der Besinnung bestehen. Die Ecksätze, - wird man hier in gebändigteren Zeitmaßen dem wienerischen Gemüt des Meisters und dem Duft seiner Form nicht eher gerecht werden?

Dr. Peter Funk.

MARCHIVUM

Wir Frauen

In den ersten Wochen des Krieges hörte ich eine weißhaarige Frau das landläufige „Wie geht's?" lächelnd erwidern: „Noch ein bißchen ungewohnt, aber ich habe mich bald wieder eingearbeitet." Sie ist eine von den tatbereiten Frauen, die sich schon im ersten Weltkrieg freiwillig in die Front der Schaffenden einreihte, noch ehe man sie gerufen hatte. Sie hat auch in diesem Kriege zu den Pflichten des Haushaltes freiwillig noch größere übernommen und seit Jahren treu erfüllt. „Was haben Sie denn eigentlich von Ihrem Leben?", wurde sie kurz darauf gefragt, als sie im Kreis einkaufender Hausfrauen im Gemüseladen stand. „Jetzt sind Ihre Söhne fort, da würde ich es mir einmal schön machen." Die Antwort war wieder schlicht: „Ich habe immer gern gearbeitet. Im Krieg ist erst recht keine Zeit, die Hände in den Schoß zu legen." Die Fragerin schwieg betroffen, vielleicht auch beschämt.

Seitdem sehe ich die Frau fast jeden Morgen zur Arbeitsstätte eilen, oft stehen wir eng nebeneinander in der Straßenbahn. Manchmal sieht sie müde aus, aber nie so, als „habe sie nichts von ihrem Leben." Eine aus dem namenlosen Heer der Frauen, die sich im Weltkrieg 1914/18 vorbildlich bewährten. Welche Quelle der Kraft sie im selbstlosen Handeln oder wortlosen Dulden für den Soldaten gewesen sind, hat General v. Metzsch in seinem Werk „Schlummernde Wehrkräfte" gerühmt: Die unbekannte Soldatenfrau des Weltkrieges habe als Gesamtheit ein riesiges Opfer an Leben, Gesundheit, fraulichem Glück und aufreibenden Sorgen gebracht. Es gibe zwar „Kriegsbriefe gefallener Studenten", aber von den Briefen aufrecht gebliebener Mütter berichte kein Buch.

In vorbildlicher Bereitwilligkeit sind gerade heute wieder viele dieser Frauen zum Arbeitseinsatz gekommen. Sie stehen nun schon zum zweiten Male in der Kriegsarbeit. Bereits im Jahre 1940 hat die Zahl der weiblichen Berufstätigen im Alter von 45 bis 65 Jahren um über ein Drittel zugenommen. Sie sind freiwillig zu den jüngeren Jahrgängen getreten, die zum großen Teil schon im Berufsleben stehen.

Das Gebot der Stunde ist es nun, den Kreis der schaffenden Frauen noch zu erweitern. Es hat da und dort wohl zunächst erregte Debatten gegeben nach der Verkündung der Verordnung über die Meldepflicht. Ganz Schlaue haben rasch das Wettrennen um einen Arbeitsplatz begonnen, der sie vor dem Fabrikeinsatz bewahren sollte. Andere wieder haben lakonisch gemeint, es sei am besten, die Sache an sich herankommen zu lassen, ein Hintertürchen werde sich schon noch finden. Die große Zahl der Einsichtigen jedoch hat nicht versucht, Ausreden und Ausflüchte zu stichhaltigen Gründen zu biegen. Für sie gab es kein langes Gejammer über die Härte des Krieges und kein Gezeter, man gefährde das Familienleben. Sie überlegten vielmehr, wie ihre Hausfrauenarbeit jetzt eingeteilt werden muß, damit die Berufstätigkeit verkraftet werden kann. Das sind diejenigen, die ohne Scheu in ihr neues Arbeitsfeld treten. Sie haben sich nichts vorzuwerfen, daß sie es erst jetzt tun. Ihr seitheriges Leben bestand meist auch nicht aus lauter Bequemlichkeit und darf mit Drückebergerei nicht gleichgesetzt werden. Sie gaben sich als gute Hausfrauen bisher alle erdenkliche Mühe, mit den Zuteilungen einen abwechslungsreichen Mittagstisch zu bieten.

Niemand soll die vielen Kleinigkeiten, aus denen sich die Haushaltsarbeit zusammensetzt, gering bewerten. Die pflegliche Behandlung des Hausrats und der Wäsche sind ebenso wichtig wie das Einteilen der Kohlenvorräte, das Einkaufen und Zubereiten der Nahrungsmittel. Aber sie sind eben doch nicht so wichtig, daß man sie jetzt nicht an die zweite Stelle rücken könnte. Wo das Volk um sein Leben und seinen Bestand ringt, muß die Heimat alle Kräfte frei machen. Wenn der Soldat täglich sein Leben in die Schanze schlägt, so kann er von der Heimat - im wesentlichen verkörpert durch die Frauen - erwarten, daß sie nicht die Hände in den Schoß legt, wenn es gilt, Waffen, immer mehr und bessere Waffen zu schmieden.

Das bedeutet das Aufgeben mancher Bequemlichkeit. Aber es wäre beschämend vor unseren Soldaten, überhaupt noch davon zu sprechen. Wir wollen auch nicht warten, bis diese oder jene den Anfang gemacht hat. „Wenn Frau Soundso (folgt der Name eines bekannten Mannes) neben mir an der Maschine steht, weigere ich mich auch nicht ..." Solche Anzüglichkeiten sollten keiner Zunge mehr entschlüpfen. Mir ist manche Frau Soundso bekannt, die schon seit Monaten einige Halbtage der Woche freiwillig am Sortiertisch eines Rüstungswerkes sitzt, ohne daß damit gleich amerikanische Reklame gemacht wurde. Im Vergleich mit dem Soldaten werden auch Einwände „Nur nicht in die Fabrik", in denen sich die Angst vor einer ungewohnten Arbeit spiegelt, hinfällig. Meist verbindet sich damit eine düstere Vorstellung von schmutzigen Räumen und schweren Arbeiten. Es wird dabei übersehen, daß für die Arbeiterin bedeutende soziale Einrichtungen und technische Erleichterungen geschaffen worden sind. Einstmals schwierige Arbeiten wurden in eine Reihe leicht erlernbarer Handgriffe zerlegt. Die Scheu vor der Fabrik ist also wirklich unbegründet. Übrigens kann sich auch der Soldat nicht aussuchen, an welchem Frontabschnitt er sein Leben wagen will. Er muß auf jedem Posten seine Pflicht erfüllen.

Um dieses zwingende Nötigsein geht es jetzt bei uns Frauen. Wir werden auf allen Arbeitsplätzen gebraucht, wo noch Männer für den Heeresdienst freigemacht werden können. Eigenen Wünschen des Arbeitseinsatzes kann also nur insoweit entsprochen werden, als es sich darum handelt, in kriegswichtige Stellen einzurücken. Und das ist richtig. Denn so wird keine Kraft vergeudet für Unwichtiges, und die rechtschaffene Müdigkeit am Abend ist wohltuender als das schlechte Gewissen, daß man dem durch gute Beziehungen verschafften Druckpöstchen auf die Spur kommen könnte. Und wie an der Front keiner nach dem Zivilberuf des Kameraden frägt, darf die „gehobene" Stellung des Mannes kein Freibrief für die Frau sein, sich für einfache Arbeit zu gut zu fühlen.

Sich seiner Aufgabe gewachsen zeigen, ist das Gebot der Stunde. Das gilt in gleicher Weise für jene Frauen, die ihre Stellen wechseln müssen, wie auch für die Neulinge. Sich dieser Neulinge kameradschaftlich anzunehmen, ist die Pflicht der berufserfahrenen Kameradinnen. Wer sich bisher schon in Haushalt und Beruf gleichzeitig abgerackert hat, dem wollen wir es nicht verargen, wenn er eine gewisse Genugtuung darüber empfindet, daß sich diese oder jene Bekannte jetzt melden muß. Aber zu Gehässigkeiten darf dies nicht führen, weil doch jede Frau das ernste Ziel der gemeinsamen Arbeit kennt. Der fronterfahrene Soldat nimmt sich ja auch des Kameraden an, der aus der Heimat neu zu ihm stößt, er lehrt ihn uneigennützig das richtige Verhalten im Kampf. So darf es bei den Frauen auch nie heißen: „Die soll nur mal sehen, wie sie zurecht kommt. Mir hat damals auch niemand geholfen."

Es ist ein Unterschied, wie man sich in das Unvermeidliche schickt, mit Griesgram, innerlichem Widerstreben oder mit jenem unbesiegbarem guten Mut, jenem unerschrockenen Zupacken, das die deutschen Frauen in harten Zeiten immer ausgezeichnet hat. Von solch erfrischender Entschlossenheit zeugt die Bemerkung einer Frau, die auch zu den Meldepflichtigen gehört. Sie käme ja jetzt auch an die Reihe für die Fabrik, wurde ihr entgegengehalten. „Und wenn . . . ich werde es ihnen schon zeigen." Im Klang der Stimme lag nur der Glaube an das eigene Können, der Wille, denen nicht nachzustehen, die Fabrikarbeit gewohnt sind - es ihnen mindestens gleichzutun. So schafft man es am besten. Lotte Banzhaf

Die offensive Streitmacht der Weltrevolution

Vor 25 Jahren entstand die bolschewistische Armee

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Pr. Berlin, 19. Februar

In diesen Tagen blickt die bolschewistische Armee auf ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurück. Ein denkwürdiger Jahrestag, denn er geht nicht nur die Sowjetunion, sondern die ganze Welt und insbesondere Europa an. Ist doch das Massenheer, das die Machthaber im Kreml sich aufgebaut haben, nicht in dem üblichen Sinne eine Armee, daß ihre vornehmste Aufgabe die ist, die Heimat zu schützen, sondern eher das mörderische Instrument in der Hand des Feindes der ganzen zivilisierten Welt, das seit langem bereitgehalten wurde, den tödlichen Stoß gegen die Kulturen zu führen, die das Abendland in vieltausendjähriger Entwicklung hervorgebracht hat. Stalin selbst hat das zugegeben, als er zur zehnten Jahresfeier der Sowjetarmee am 23. Februar 1928 den Geist, von dem der Sowjetsoldat als Pionier der Weltrevolution beseelt sein soll, mit den Worten umriß: „Eine der Besonderheiten der Roten Armee ist, daß ihr Geist ein internationaler und die Gefühle, die die ganze Armee durchdringen, international sind." Schon lange vor der Gründung der Sowjetunion, im Jahre 1905, hatte Lenin die Errichtung einer revolutionären Armee gefordert, „weil nur mit Gewalt große historische Fragen gelöst werden können" und „die organisierte Gewalt im Kampf die kriegerische Organisation" sei. Der Geist des Internationalismus, das heißt die Bereitschaft, die Aggression gegen alles vorzutragen, was jedem Volk, das diesen Namen verdient, heilig und verehrungswürdig war und ist, die tiefe Feindseligkeit gegen alles echte Volkstum und seine zeugenden Kräfte, die Lenin durchdrang und mit der er seine Anhänger auch zu durchdringen trachtete, spricht sich in zahllosen sowjetischen Äußerungen über Wesen und Aufgabe der bolschewistischen Streitkraft aus. „Die Rote Armee ist ein bewaffneter Truppenteil der Weltrevolution", schrieb am 21. Februar 1929 der „Rote Stern", „die Sowjetunion ist Ausgangspunkt, Anstoß und Basis der Weltrevolution. Das revolutionäre Proletariat aller Länder wird sich bei dem bevorstehenden Krieg zwischen der Sowjetunion und den europäischen Mächten auf die Seite des Bolschewismus stellen", bekundete die „Prawda" am 9. Januar 1930.

Nachdem das Trotzkische Bürgerkriegsheer, das zu Beginn der zwanziger Jahre einen Bestand von 5 Millionen Mann gezählt hatte, 1924 demobilisiert worden war, wurde die Armee von Grund auf umgebaut und in zäher Arbeit, unter Einsatz des gewaltigen Rüstungspotentials des 170-Millionenvolkes, zu einem offensiven Machtinstrument von unerhörter Schlagkraft entwickelt. Das geschah nicht von ungefähr, sondern entsprach dem innersten Wesen des auf die Zerstörung aller bestehenden völkischen und zivilisatorischen Güter der Umwelt gerichteten aggressiven Bolschewismus. Die bolschewistische Armee war immer nur als das Werkzeug der Offensive gedacht, nie als ein Machtmittel der Verteidigung.

Wir müssen uns an diese und viele andere fast gleichlautenden Äußerungen der Moskauer Machthaber und ihrer militärischen Handlanger erinnern, um Wesen und Sinn des gegenwärtigen Krieges zu verstehen. Was wir zuvor an Angriffshandlungen der Bolschewisten erlebten, ihre Versuche, die Mandschurei zu überfallen, in die äußere Mongolei einzudringen, Finnland als selbständigen Nationalstaat auszulöschen, Estland, Lettland und Litauen der Sowjetunion einzuverleiben und selbst in den äußersten Westen des europäischen Kontinents die Fackel der Zerstörung zu schleudern, waren immer nur Generalproben auf den Ernstfall, mit dem uns heute das Schicksal konfrontiert hat. Das Ziel der jahrzehntelangen Arbeit, in dem ein Massenheer von ungeheurer Menschen- und Materialkraft aufgebaut wurde, eine Armee, in der die stumpfsinnige Herde versklavter, alles völkischen Bewußtseins und des letzten Funkens persönlicher Würde beraubter Menschen mit den modernsten Mitteln der Zerstörung ausgerüstet wurde, war immer nur das: das deutsche Herz des europäischen Abendlandes zu treffen. Fiel die Bastion, die dazumal der deutsche Führerstaat im Osten gegen den Ansturm der Moskauer Heerscharen errichtet hatte, so war der größere Teil der Arbeit getan: Europa lag dem tödlichen Zugriff der bolschewistischen Soldateska offen. Keine Macht der Welt würde die vom Bewußtsein seiner europäischen Sendung durchglühte Kraft besitzen, die das Reich und jeden seiner Söhne beseelt, dem jüdisch-bolschewistischen Weltfeind auch nur mit der geringsten Hoffnung auf Erfolg die Stirn zu bieten.

Dieser Tag, der 25. Jahrestag der bolschewistischen Armee, die unsere Söhne und Brüder im schwersten Abwehrkampf gegen die Offensive der Weltrevolution findet, ist wie kein anderer geeignet, der großen Pflicht inne zu werden, unter deren Gesetz uns der Führer gestellt hat. Es gilt, mit dem Reich Europa und unsern Kindern das nackte Leben zu retten. Wehe dem Volk, das der Sowjetarmee kampflos oder im Kampf unterliegt!

Ostsee und Großraum

Wir sind gewohnt, die nordischen Länder Schweden, Finnland, Dänemark und Norwegen als einheitliches Gebilde anzusehen; und da nun die Begriffe Großraum und Lebensraum als Faktoren für die europäische Zusammenarbeit umrissen werden, stellt sich von selbst die Frage: Sind diese Länder auch ein Lebensraum? Man muß sie verneinen. Denn ihnen fehlt das autarkische Moment, und es macht sich in ihnen auch kein eigener, einheitlicher Wille bemerkbar. Und doch gibt es ein Band, das einheitsbildend wirkt, das ist die Seeraumwirtschaft, die für die Ostsee ebenso gilt wie beispielsweise für das Mittelmeer.

Einer der ersten Wirtschaftskenner des Nordens, Dr. von Gadolin, Professor der Universität Helsinki, sprach auf Einladung des Instituts für Großraumwirtschaft an der Universität Heidelberg über diese Zusammenhänge; das Institut hat mit diesem Vortrag seine dankenswerte wirtschaftspolitische Wirksamkeit stärkstens unterstrichen. In freier Rede, die auch stilistisch und rhetorisch ein Genuß war, entwickelte Dr. von Gadolin die historischen Gegebenheiten dieses Raumes, aus deren Voraussetzungen erst die wirtschaftlichen Tatsachen verständlich wurden. Er ging von den Zeiten aus, da der Ostseenorden Aufmarschgebiet der Wikinger und Waräger war, die bis nach Byzanz ihre Straßen ausdehnten. Die ersten Staatengründungen auf russischem Boden waren warägische oder schwedische, und der seit 1917 ausgerottete russische Adel war stolz darauf, Wikingerblut in sich zu haben. Es folgten die wirtschaftlichen Gründungen der Hansesten, die mehr kulturellen Organisationen des deutschen Ritterordens. Dann, in der Union von Kalmar, war zum ersten Male der Ostseeraum auch politisch geeint. Die Union hatte keinen langen Bestand, aber die nationalen Erhebungen, die sich in ihrem Gefolge ergaben, führten letztlich wieder zu einer Einheit, diesmal unter schwedischer Führung. Es ist für uns bemerkenswert, daß schon Gustaf Adolf diese Einheit unter wirtschaftlichem Gesichtspunkt sah, daß er schon die Russen am Vordringen in den Ostseeraum hinderte, und daß ihm auch damals schon die Engländer in den Arm fielen. Erst Peter der Große fand den Weg zur Ostsee und unterwarf sich die ganze baltische Küste. In der Zeit bis 1914 war zum ersten Male Deutschland an der Ostsee dominierend. Der Vertrag von Versailles erhöhte die Zahl der Ostseeanlieger auf zehn, und gab gleichzeitig Russen und Polen die Hoffnung, ihren Ostsee-Einfluß noch weiter auszudehnen.

Das wirtschaftliche Erstarken der Ostseeländer beruhte auf ihren Rohstoffvorkommen, vor allem auf ihrem Holzreichtum, der so groß ist, daß die Ostseestaaten selbst als Abnehmer bei weitem nicht genügen; so ging die finnische Ausfuhr nur zu 20 Prozent in Ostseeländer und zu 80 Prozent über die Nordsee; bei der Einfuhr waren die Zahlen 40 beziehungsweise 60 Prozent. Für Schweden war der Überseehandel noch bedeutsamer. Aus der natürlichen Lage der Länder heraus entwickelte sich auch eine ständig wachsende Industrie der Holz-, Metall- und Textilverarbeitung auf der Basis eingeführter Maschinen und, wenigstens bei den beiden letzten auch eingeführter Rohstoffe.

Eine Großraumwirtschaft, die die Lebenshaltung aller an ihr Beteiligten heben will, muß davon ausgehen, die Grundlagen für den Absatz so zu verteilen, daß jedes Land die Produkte zur Verfügung stellt, die seinen Erzeugungsbedingungen entsprechen. Für den Norden ist dies das Holz. Finnland und Schweden hatten eine Holzausfuhr von 43,1 Millionen Faden, der europäische Kontinent aber eine Einfuhr von nur 37,6 Millionen Faden (1 Faden = 4 Kubikmeter). Die Papierausfuhr jener beiden Länder, umgerechnet auf Holz, betrug 21,8 Millionen, die Einfuhr des Kontinents 11 Millionen Faden. Innerhalb einer Großraumwirtschaft wird man selbstverständlich dafür Sorge tragen müssen, daß die wirtschaftlichen Kräfte, die sich hier dokumentieren, voll ausgenützt werden, dies um so mehr, als man mindestens in den ersten Jahren nach dem Kriege kaum mit einem größeren Wirtschaftsverkehr nach Übersee wird rechnen können. Man wird also zugunsten dieser Länder von einem Ausbau gleicher Industrien in anderen Großraumländern, in denen die Erzeugungsbedingungen nicht so günstig sind, und bei denen der Absatz gerade dieser Produkte nicht so dringend ist, Abstand nehmen.

P. R.

Wilhelm von Scholz

in einem Zyklus schlesischer Dramatiker

Das Stadttheater von Görlitz brachte soeben Wilhelm von Scholz' Schauspiel „Claudia Colonna" heraus. Es hat in Schlesien viele zunächst ebenso überrascht, wie es dies vielleicht in seiner Wahlheimat im Südwesten des Reiches tun wird. Wilh. von Scholz in einem Zyklus Schlesischer Dramatiker erscheinen zu sehen, hat er sich doch dem schwäbisch-alemannischen Kreis so eingefügt, daß er einer seiner Repräsentanten geworden ist; auch ist er ja nicht in Schlesien, sondern in Berlin geboren. Trotzdem ist Scholz der Herkunft seiner Familie nach Schlesier. Seine Vorfahren sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits waren seit über zweihundert Jahren in der Stadt Schweidnitz ansässig, die zu Füßen des Waldenburger Berglandes mitten vor dem Gebirgszug der Sudeten liegt.

Es liegt nahe, das Grüblerische in Scholz' Wesen und Schaffen, seinen ausgeprägten Hang zur Beschäftigung mit den Dingen jenseits unserer fünf Sinne mit dieser Linie in Verbindung zu bringen, die in der Tat charakteristisch vor allem für die Gebirgsschlesier ist. So war es auch gerechtfertigt, wenn das Stadttheater Görlitz seine „Claudia Colonna" in einen Zyklus schlesischer Dramatiker stellte, in eine Reihe mit den Brüdern Gerhart und Carl Hauptmann und ihren Märchendramen von der „Versunkenen Glocke" und den „Armseligen Besenbindern", mit Hans Christoph Kaergel und seinen Grenzbauern- und Preußentumsdramen, und mit Walther Stanietz, der ebenfalls ein Drama „Die Mutter" schrieb, nun freilich nicht in der Verklärtheit der südlichen Historie wie „Claudia Colonna", sondern in der Erdenschwere des schlesischen Bergbauern. Es ist dies kein fremder Rahmen für Wilhelm von Scholz, sondern ein durchaus wesensgemäßer, wie man ja auch z. B. seine „Gefährliche Liebe" mit Eichendorffs Art verglichen hat, der soeben in seiner Heimat eine geistige Auferstehung feiern kann. Die Görlitzer Aufführung fand einen außerordentlich herzlichen Beifall, der der dichterischen Schönheit und der edlen Gesinnung des Werkes galt, aber auch der packenden Darstellung der Johanna Bussermann, die die Titelrolle mit warmer Innigkeit und schlichter Seelengröße erfüllte.

Dr. Paul Hirth.

Geschichten um Menzel

Um die interessante Gestalt des berühmten Malers der friderizianischen Epoche, Adolph Menzel - der in einem neuen Berlin-Film „Die beiden Schwestern" von Staatsschauspieler Erich Ponto verkörpert wird -, ranken sich viele Anekdoten. Die folgenden wahren kleinen Geschichten charakterisieren diesen genialen Sonderling besonders treffend.

„Alles zeichnen ist gut, alles zeichnen noch besser", ist ein Wort Menzels. Es gab nichts Sichtbares, woran er sich nicht zeichnend versucht hätte. Einmal, als ihm eine befreundete Familie in Hofgastein zu Tische erwartete, ließ Menzel ungewöhnlich lang auf sich warten. Aus allen Fenstern hielt man nach ihm Ausschau. Als man ihn endlich auf der Landstraße auftauchen sah, trug man eiligst die Suppe auf. Die Suppe wurde kalt und kälter, die Mägen knurrten hörbar. Von Menzel keine Spur. Schon fürchtete man, es sei ihm ein Unglück geschehen und lief, um ihn zu suchen. Stillvergnügt und wohlbehalten fand man ihn am Rande des Straßengrabens sitzen. Er zeichnete seinen verstaubten Stiefel mit der umgekrempelten Hose. Ein anderes Mal vergaß er, daß er zum Hofball geladen war. Er hatte ein Fußbad genommen und es war ihm in den Sinn gekommen, seinen nackten Fuß zu skizzieren. Auf dieser tatsächlichen Begebenheit, die für Menzels Schaffen so charakteristisch ist, beruht eine Szene des Berlin-Films „Die beiden Schwestern".

Hoffestlichkeiten zählten zu Menzels ergiebigsten Jagdrevieren. Wenn der Skizzenblock nicht reichte, wurden noch die Rückseiten der Menükarten und Einladungen mit unzähligen Zeichnungen bedeckt. Als er sein berühmtes „Ballsouper" malte, interessierte ihn besonders die Schlacht um das kalte Büfett. Da seine natürliche Größe nicht genügte, stieg er auf einen Stuhl, um den Saal überblicken zu können. Schließlich aber erklomm er, unbekümmert um die staunende Hofgesellschaft, einen Marmortisch vor einem Spiegel, um das Ganze noch gründlicher zu überschauen. Einschenkende und vorlegende Lakaien mußten mitten in der Bewegung minutenlang verharren, bis er ihre Geste zeichnerisch festgelegt hatte.

Bäuerliche Kultur und Lebensgestaltung

Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" zählte im Jahre 1939 rund fünfhundert Arbeitsgemeinschaften „Bäuerliche Lebensgestaltung"; im Jahre 1942 waren es aber bereits rund 1500 solcher Arbeitsgemeinschaften. Die handwerkliche Betätigung der Mädel wurde aufgebaut vor allem auf die aus bäuerlicher Überlieferung stammenden Techniken des Spinnens und Webens. Es handelt sich darum, den Geschmack zu schulen und die verschiedenen Bindungen zu lernen, um auch maschinenhergestellte Stoffe richtig bewerten zu können. Die kulturelle Erziehung führt vom Weben aus zur Schaffung einer in Form und Farbe sinnvollen und zweckentsprechenden Kleidung und Wohngestaltung. Die Arbeitsgemeinschaften arbeiten auf dem Gebiete der Erneuerung der Tracht in enger Zusammenarbeit mit der Reichsbeauftragten der Mittelstelle Deutsche Tracht.

Am Fronturlauberzug

Am Bahnhof stehen Weib und Kind,
die drei, die meine Heimat sind.
Mein Junge schaut mit ernstem Blick.
Ich geb den meinen ihm zurück.
Mein Mädel streichelt meine Hand
Und hält den Blick zu mir gewandt.
Du, Frau, du siehst mich tapfer an
wie immer, seit der Krieg begann.
Dein Herz, dein Mund, dein blondes Haar
drei Wochen immer um mich war.
Der Zug ruckt an. Drei Tüchlein weh'n
und winken mir ein Wiedersch'n.
Manch Tränlein in die Tüchlein rinnt.
Schnell mag sie trocknen nun der Wind.
Der Zug pfeift laut und weit es gellt,
Ade, ihr drei, ich fahr in's Feld.
Stadt, Turm und Bahnhof werden klein,
am Fenster steh' ich noch allein.
Ich wende mich und schaue grad
in's Auge dir, mein Kamerad.

Raoul Rudolf Nahrath.

MANNHEIMER KUNSTLEBEN

Da der am Samstag, 20. Febr., stattfindende Gesangsabend der Hochschule ausverkauft ist, wird die Veranstaltung am Sonntag wiederholt.

Da Museumsdirektor Dr. Grimschitz, Wien, durch Krankheit verhindert ist, wird Herr Professor W. H. Schuchhardt von der Universität Freiburg am Sonntag, 21. Febr., über „Die neuen Funde in Olympia" sprechen. Der Vortrag beginnt mit Rücksicht auf die Feier der Partei ausnahmsweise um 11.30 Uhr.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Samstag. Reichsprogramm: 14.15—15.00 Unterhaltende Kleinigkeiten, 15.00—15.30 Aus Tonfilm und Operette, 16.00—18.00 Der „Bunte Samstagnachmittag", 18.20—19.00 Zeitspiegel, 19.20—20.00 Frontberichte und politischer Vortrag, 20.15—21.00 Unterhaltende Weisen, 21.00—21.30 „Zauber der Melodie", 21.30—22.00 Kleines Konzert.

MARCHIVUM

Groß-Mannheim

Samstag, den 20. Februar 1943

Sie beißt euch nicht

Wie ein klassisch klingendes Zitat müßten diese Worte eigentlich auf der Rückseite des Benz-Denkmals stehen. „Sie beißt euch nicht!" Immer wenn ich am Sockel der Augusta-Anlage vorüberkomme, erinnere ich mich daran, wie Bertha Benz einst bewiesen hat, daß die Maschine keineswegs beißt, nicht einmal Frauen, die bisher mit ihr wenig in Berührung gekommen sind.

Ja, das war damal im Grunde noch eine tolle Sache: Vater Benz schlief mißmutig in einen Frühlingstag des Jahres 1887 hinein; mißmutig, weil man seinen ersten Wagenmodellen so wenig traute. Aber Frau Benz holte mit ihren beiden Buben, dem 15jährigen Eugen und dem 14jährigen Heinrich, den Urkraftwagen aus dem Schuppen und forderte das Schicksal heraus: „Die Leut' kaufe nur d' Sache, die sie kenne. Zeige muß mer ihne die War', nachher werdet sie schon zugreife!"

Also raus mit dem Ungetüm! Erst leise, daß Vater nichts merkte. Und jetzt los, töff töff, Richtung Heidelberg. Auf, zur Großmutter nach Pforzheim! Bei Wiesloch stieg die Straße, aber wo der Wagen nicht wollte, wurde er geschoben, und wieder hinunter ging es mit Ruck und Schreck und Vollgas. Unten riß die Kette, aber naja, das ließ sich flicken. Das Bremsleder wurde abgewetzt, aber dann hing man sich eben mit ganzer Frauenstattlichkeit als Bremsmittel an das Vehikel. Die Gaszuleitung verstopfte; aber wozu hat Mutter Benz eine Hutnadel? Beißt so eine Maschine? Nein, sie ließ sich sogar von der Hutnadel zureden. Das Kabel scheuerte durch. Keine Bange, auch mit Mutters Strumpfband kann man isolieren. Kurz und gut, siegreich zog Frau Bertha mit ihren Buben in Pforzheim ein.

Was hat sie damals bewiesen? Erstens, daß man mit solch einem Wagen über Land fahren konnte. Zweitens, daß eine Maschine sich auch von Frauen regieren läßt. Es gibt heute nämlich noch Frauen und Mädchen, die im Blick auf den Arbeitseinsatz so etwas wie Angst vor der Maschine haben, obwohl sie mit Nähmaschine und Staubsauger umgehen können, die doch auch „Maschinen" sind. Übrigens ist mit exakt arbeitenden Maschinen oft besser umzugehen, als mit Männern, die lange nicht so gehorsam sind, wie die eisernen Gesellen, die auf Knips und Hebel reagieren. Eines steht jedenfalls fest: sie ist besser als ihr Ruf, die Maschine, von der schon Bertha Benz unter viel komplizierteren Umständen bewiesen hat, daß sie wirklich nicht beißt. w.

KLEINE STADTCHRONIK

Das Nationaltheater im Dienste des WHW. Bunte, abwechslungsreiche Stunden verheißt uns der heutige Nachmittag, an dem die Mitglieder des Nationaltheaters im Dienste des WHW für die Mannheimer singen und spielen. Karten sind noch an der Kasse des Rosengartens erhältlich.

KdF-Sammlergruppe. Die nächste Tauschstunde findet am Sonntag, 21. Februar, ab 10 Uhr vorm. im „Casino" - Marktplatz - statt. Ausgabe der letzten Neuheiten.

Der Reichsbund für Vogelschutz, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen, führt am Sonntag, 21. Februar, seine erste diesjährige vogelkundliche Wanderung am Friesenheimer Altrhein zur Beobachtung der Wintergäste durch. Treffpunkt: Haltestelle Altrheinstraße, Linie 10, 9.15 Uhr. Leitung: K. Walter.

Friseurgeschäfte. Der heutige Anzeigenteil bringt eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über die Friseurgeschäfte beziehungsweise das Verlegen des Ladenschlusses an Montagnachmittagen, auf die wir besonders hinweisen.

Zu beachten. Wir verweisen auf die Bekanntmachungen im heutigen Anzeigenteil über Erfassung der männlichen deutschstämmigen Elsässer, Lothringer und Luxemburger u. a., sowie über Verteilung von Süßwaren und den Spätverkehr der Straßenbahn.

Soldatengrüße erreichten das „HB" von Uffz. Hans Haas, Obergefr. Emil Maier, Friedrich Gebhardt, Gefr. Heinr. Fabian, Alfons Blemmer, Alfred Schmitt, Emil Siegert, Heinrich Lohnert, Erwin Spiegel, Ludwig und Adam Münch. Dazu Grüße von den Arbeitsmännern Heinz Knoke, Heinz Weiß, Ludwig Rasert, Karl Rissen, Karl Schweizer, Ludwig Lafer, Günter Sprenger, Werner Kiefer, Herm. Rödel, Helmut Hugo, Artur Ammon, Ludwig Crößmann und Arthur Adler.

Mit dem EK II ausgezeichnet wurde Soldat Heinz Hans Kohl, Mhm.-Feudenheim, Walter-Flex-Str. 21.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. m. Schwertern wurden ausgezeichnet: Leutnant Georg Zimmermann, Karl-Benz-Straße 40, Herbert Wedler, Käfertal, Neues Leben 4, und Emil Röck, Blumenau, Ascherslebener Weg 2.

Wir gratulieren. Seinen 80. Geburtstag kann heute Heinrich Mohr, B 6, 15, feiern. Das 75. Lebensjahr begeht Frau Marie Lindl Wwe., E 3, 16. Den 65. Geburtstag feiert Frau Sofie Wüst Wwe., geb. Glatz, Jungbuschstraße 11.

Verdunkelungszeiten: Von 18.40-7.00 Uhr

Jede Jugendliche braucht hauswirtschaftliche Ausbildung

Die Haushaltungsschule des Deutschen Frauenwerkes beginnt ein neues Schuljahr

Der Tag der Schulentlassung, an dem Trude, Lotte, Inge oder Grete ihren Weg ins Leben nehmen sollen, rückt näher. Und damit auch die letzte Entscheidung für die Berufswahl. Wenn auch das Mädel erst einmal ihr Pflichtjahr ableisten muß - die Zeit des sorgenlosen in den Tag Hineinlebens ist vorbei. Die Mütter haben sich längst mit dem Gedanken an das Pflichtjahr vertraut gemacht, es ist ihnen lieb, daß ihr Mädel erst einmal von Grund auf mit dem eigentlichen Pflichtenkreis der Frau, mit dem Haushalt vertraut werden soll, ehe es in den Beruf tritt. Oder soll es zuerst in eine Haushaltungsschule gehen? Dort hätte es Gelegenheit, die Hauswirtschaft in Theorie und Praxis, in allen ihren Zweigen zu erlernen, es bekommt eine feste Grundlage, und der Besuch einer Haushaltungsschule wird ja als halbes abgeleistetes Pflichtjahr angerechnet.

Die Mannheimer Mutter, die sich für diese Möglichkeit entscheidet, wählt bestimmt richtig. Die staatlich anerkannte Haushaltungsschule des Deutschen Frauenwerks, die nach Ostern wieder ein neues Lehrjahr beginnt, bietet die beste Gelegenheit dazu. Von staatlich geprüften Lehrkräften unterrichtet, lernen die jungen Mädel im Laufe eines Schuljahres das ganze A und O der Haushaltführung: Kochen und Backen, Nähen, Flicken und Waschen, Plätten und Aufräumen. Dazu kommt noch der Unterricht in Gesundheitslehre und häuslicher Krankenpflege, Säuglings- und Kinderpflege, Nahrungsmittellehre, hauswirtschaftliches Rechnen, Durchführung und auch Turnen und Sport finden ihr Recht. Vor allem für Mädel, die sich für die Laufbahn einer hauswirtschaftlichen Lehrerin entscheiden, oder einen sonstigen gehobenen hauswirtschaftlichen Frauenberuf wählen wollen, ist der Besuch einer solchen Haushaltungsschule das Gegebene. Die Berufsschulpflicht fällt außerdem für die Absolventin einer Haushaltungsschule weg. Die Schülerinnenzahl in der Haushaltungsschule des Deutschen Frauenwerks ist begrenzt, deshalb tut rasche Entscheidung not. Nähere Auskünfte erteilt die Abteilung Volks- und Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks in N 5, 1. e. k.

Morgenfeier im Nibelungensaal

Am 24. Februar 1923 verkündete der Führer das Parteiprogramm. Wir gedenken dieses Tages in der Morgenfeier, die Sonntag, 21. Februar, 11 Uhr, im Nibelungensaal abgehalten wird. Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

Setzlingpflanzen richtig und sorgfältig bestellen!

Unsere fleißigen Gärtner holen in diesen Tagen in ihren Ortsgruppen die Vordrucke für die Bestellungen der nötigen Setzlingpflanzen ab. Daß jeder seine Bestellung dem tatsächlichen Bedarf anpaßt, ist selbstverständlich, um den Nachbar nicht zu benachteiligen. Für jede Pflanze muß der entsprechende Standraum zur vollen Entwicklung berücksichtigt werden. Zu enge Pflanzung begünstigt Krankheiten und Schädlinge, die Güte des Gemüses wird mangelhaft. Bei der Bedarfsmeldung muß auch berücksichtigt werden, daß viele Setzlinge erst später benötigt werden. So zweite Sätze von Kopfsalat, späte Kohlrabi, Rosenkohl und Grünkohl. Wer rechtzeitig und sorgfältig seine Bedarfsangaben berechnet, kann sicher sein, daß er zur Pflanzzeit ausreichend Setzlinge hat.

Für die Gemüsepflanzung sind folgende Pflanzweiten zu beachten: Frühweißkohl 40×50 cm, Frührotkohl 40×50 cm, Frühwirsing 40×40 cm, Blumenkohl (früh) 40×40 cm, (spät) 50×50 cm, Rosenkohl 50×50 cm, Grünkohl 40×40 cm, Kohlrabi (früh) 20×25 cm, (spät) 30×40 cm, Kopfsalat 30×35 cm, Winterendivien 30×30 cm, Sellerie 40×45 cm, Tomaten 70×70 cm, Lauch 20×30 cm.

Aus den Vororten

Aus Seckenheim. In einer Versammlung des Kleingärtnervereins wurden die Mitglieder in einem Vortrag von Stadtgruppenleiter Behrens über richtige Vorbereitung des Bodens im Winter und Frühjahr belehrt. Vereinsführer Pg. Herr sprach über Samenbeschaffung und -behandlung. - Seinen 84. Geburtstag feierte Franz Anton Weinert, Meßkircher Straße 38.

Aus Sandhofen. Nach Abschluß der Tabakarbeiten in den Gehöften von Sandhofen, Scharhof, Kirschgartshausen und Santorf wird nun vor dem Jahreszeitenwechsel alles für den Frühjahrseinsatz vorbereitet, damit Maschinen und Geräte für den Beginn der Feldarbeiten bereit sind. - Die Sandhofer Gesangvereine „Sängerbund", „Aurelia" und „Männergesangverein", die nach ihren Jahresberichten auf eine rege Liedpflege zurückblicken können und sich vor allem das Lazarettsingen zur besonderen Aufgabe machten, werden auch in diesem Jahre ihrer Tradition treu bleiben. - Den 80. Geburtstag feierte Hermann Lehmann, Sandhofen, Dorfstraße 43. Das 70. Wiegenfest beging August Lenk, Portier a. D., Sandhofen, Jutekolonie.

Neues aus Friedrichsfeld. Der örtliche Obstbauverein führte seine erste diesjährige Flurbesichtigung durch. Bei günstiger Witterung läßt der Fruchtknotenansatz eine gute Ernte erhoffen. Zahlreiche Gärten, darunter Beispielgärten, wurden besucht, die Besprechung mit den Fachexperten gab Aufschlüsse über Düngung, Schädlingsbekämpfung und fachgerechten Schnitt der verschiedenen Baumsorten. - Die Fliegerschar Friedrichsfeld eröffnet Sonntag, 21. Februar, um 12 Uhr eine Ausstellung im „Adler"-saal, die von ihrem Schaffen Zeugnis ablegen soll und bei der Einwohnerschaft schon jetzt reges Interesse erweckt.

Vom Planetarium. Am Sonntag, 21. Februar, findet der nächste Lichtbildervortrag der Reihe „Gestirne und Menschen" statt. Er behandelt das Thema: Die Tierkreiszeichen Widder, Stier, Zwillinge und die angrenzenden Sternbilder. Der Vortrag wird am Sonntagnachmittag dreimal gehalten. Die Anfangszeiten sind aus dem Anzeigenteil zu ersehen.

Vor dem Einzelrichter

Aus Gefälligkeit ins Gefängnis

Ein Mannheimer Geschäftsmann verspürte das Bedürfnis, die Summe von 30 000 M. dem drohenden Zugriff des Finanzamts zu entziehen. Kam Zeit, kam Rat. Das heißt; es kam ein guter Bekannter, der sich bereit erklärte, ein fingiertes Konto anzulegen. Nicht auf den eigenen Namen, schon gar nicht auf den Namen des Mannheimer Geschäftsmannes selbst, sondern auf das Konto seinesSchwiegersohnes. Nun war dieserSchwiegersohn ein sehr korrekter Mann. Als er von der Schiebung erfuhr, protestierte er heftig. So heftig, daß der Schwiegervater nicht umhin konnte, das Konto wieder aufzulösen. Weil aber der Schwiegersohn auch dazu nicht die Hand reichen wollte, stellte der Schwiegervater den Antrag, Wohl oder übel mußte er mit dem Namen des Schwiegersohnes und dem der Tochter unterzeichnen. Die Rolle der Tochter übernahm die Mutter bzw. Schwiegermutter. Sie zeichnete ihrerseits. Mit dem Erfolg, daß sie gestern neben ihrem gefälligen Gemahl auf der Anklagebank Platz nehmen durfte.

Das Gericht erkannte gegen beide, gegen Schwiegervater und Schwiegermutter, auf erschwerte Urkundenfälschung. Das Gericht erblickt darin eine Erschwerung, wenn die Urkundenfälschung geschieht, „um sich oder einem anderen einen Vorteil zu verschaffen". Wie sich der Geschäftsmann seinem guten, gefälligen Bekannten gegenüber erkenntlich zeigte, wurde nicht ausgemacht. Darum war der eigene Vorteil nicht nachzuweisen. Aber daß dem Geschäftsmann ein Vorteil daraus erwachsen sollte, steht bombenfest. Er wäre ja wegen Steuerhinterziehung in eine saftige Strafe genommen worden, hätte er nicht das mysteriöse Konto anlegen lassen. Vermeidung einer saftigen Strafe ist schon ein Vorteil. Wie der Geschäftsmann herangenommen wurde, war nicht Gegenstand der Verhandlung. Sicher hat ihn das Finanzamt aller Sorgen um die 30 000 M. enthoben. Der gute Bekannte bekam wegen erschwerter Urkundenfälschung vier Monate Gefängnis, seine Frau, weniger schuldhaft, in der Hauptsache zur Unterschrift genötigt, sechs Wochen Gefängnis. Man soll es mit der Gefälligkeit nicht übertreiben. fab.

Bezugscheine für Männeranzüge

Besteht ein Anspruch auf die Erteilung?

Die vierte Reichskleiderkarte hat die Bezugscheinpflicht für Männeranzüge eingeführt. Davon wird jedoch die Tatsache nicht berührt, daß man auf die dritte und zweite Reichskleiderkarte, wenn man über genügend Punkte verfügt, einen Anzug ohne Bezugschein beziehen kann. Bei der vierten Reichskleiderkarte werden für einen Männeranzug 20 Abschnitte abgetrennt. Der Bezugschein wird jedoch nur ausgestellt, wenn der Verbraucher im Besitz von weniger als zwei tragfähigen Anzügen oder den entsprechenden Einzelteilen ist. Von dieser Eintragung wird beim ersten Bezugschein abgesehen, wenn der Verbraucher am 1. Januar das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Unter tragfähigen Anzügen im Sinne dieser Bestimmungen wird man nur solche Anzüge zu verstehen haben, die im gewöhnlichen Leben getragen werden. Es gehört hierzu also wohl der Arbeitsanzug, nicht dagegen der Smoking, der Frack oder Gehrock, sofern er nicht berufsmäßig getragen wird. Dabei ist aber noch eins besonders klarzustellen, daß nämlich kein Rechtsanspruch auf die Erteilung eines Bezugscheines für einen Anzug besteht, sofern man nur im Besitz von weniger als zwei tragfähigen Anzügen ist. Richtig ist vielmehr, daß in diesem Fall das Wirtschaftsamt wohl einen Bezugschein erteilen kann, aber gehalten ist, neben der rein formellen Feststellung des Besitzes von weniger als zwei tragfähigen Anzügen eine besondere Bedarfsprüfung vorzunehmen. Diese Prüfung kann aber sehr wohl zur Ablehnung des Antrages führen. Man denke etwa daran, daß der Antrag von einem älteren Volksgenossen gestellt wird, der nicht mehr im Berufsleben steht. Das Wirtschaftsamt hat also die besondere Notwendigkeit der Erteilung eines Bezugscheines sogar auch dann zu prüfen, wenn weniger als zwei tragfähige Anzüge vorhanden sind. Nachdem für Männeranzüge inzwischen Kontingente festgelegt worden sind - das Wirtschaftsamt also schon rein zahlenmäßig in der Ausgabe von Bezugscheinen beschränkt ist - wird man hierbei die strengsten Maßstäbe anlegen müssen.

HEIMAT-NACHRICHTEN

b. **Viernheim.** Im Beisein von Regierungsrat Heißer und Dr. Lorenz vom Siedlerbund Frankfurt am Main wurde die Namensgebung des neuerrichteten Erbhofes des Bauern und Gemeinderats Adam Schneider vollzogen. Beigeordneter Blaß überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde. Den Auftakt bildete die Pflanzung einer stattlichen Hoflinde. Ortsbauernführer Helfrich überreichte das Runenzeichen. - Die NSG „Kraft durch Freude" veranstaltete ein Konzert im Ratskeller, bei dem ein Musikkorps der Luftwaffe aufspielte. Nach getragenen Weisen kamen beliebte und bekannte Melodien an die Reihe. Die unermüdlichen Musiker und ihr witziger Ansager ernteten begeisterten Beifall. - Bei einem Parteischulungsabend sprach Pg. Professor Ruhl (Bensheim) über den „Schicksalskampf im Osten".

Wolfsheim (Rhh.). Beim Schlachtfest eines hiesigen Einwohners fiel ein sechs Jahre altes Kind in den bereitstehenden Kessel, der mit kochendem Wasser gefüllt war. Das Kind trug schwere Brandwunden davon.

Edenkoben (Pfalz). Der Einwohner Alfred Linz von hier wurde das Opfer eines unüberlegten Lausbubenstreiches. Drei Halbwüchsige hatten auf die Fahrbahn einer Straße einen Wingertstein gelegt, gegen den Linz in der Dunkelheit mit seinem Fahrrad in voller Fahrt anrannte. Er wurde vom Rad geschleudert und trug schwere innere Verletzungen davon, die seine Überführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Die Lausbuben konnten ermittelt werden.

Schirmeck. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei über den vermeintlichen Mord an der siebenzehnjährigen Johanna Gerom aus Wisch haben ergeben, daß die Tat aus Unvorsichtigkeit geschah. Ein junger Mann führte unberechtigt eine Pistole bei sich. Aus Unachtsamkeit löste sich ein Schuß. Er drang durch die Zwischenwand und tötete im Nebenabteil das am Fenster stehende Mädel. Der Täter flüchtete zuerst, wurde aber inzwischen ergriffen.

Offenbach. Ein Angestellter eines hiesigen Betriebs hat Handtaschen, Geldbörsen und Reisenecessaires im Gesamtwert von 12 000 Reichsmark gestohlen. In seiner früheren Arbeitsstelle entwendete er Leder usw. im Wert von 10 000 Reichsmark. Die gestohlenen Sachen wurden von dem Dieb und seinen Eltern im Tauschhandel weiter verschoben. Die Durchsuchung der Wohnung deckte ein riesiges Warenlager auf.

Wasserstandsbericht vom 19. Februar. Rhein: Konstanz 267 (+ 1), Rheinfelden 200 (unverändert), Kehl 226 (— 9), Breisach 154 (— 6), Straßburg 215 (— 7), Maxau 389 (— 11), Mannheim 283 (— 10), Kaub 232 (— 2), Köln 301 (+ 3). - Neckar: Mannheim 303 (— 12).

WIRTSCHAFT

Anweisungen des Arztes sind einzuhalten

Erkrankte Angestellte haben die Pflicht, nichts zu tun, was ihre Wiederherstellung hinauszögern könnte. Vor allem haben sie dabei die ärztlichen Anweisungen sorgfältig einzuhalten, da sie sonst ihren Gehaltsanspruch verlieren, wie ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Stuttgart (Sa 13/42) feststellt. Anlaß zu dieser Entscheidung gab der Fall in einer Firma, die einem Angestellten die Zahlung des Gehalts für eine Krankheitswoche verweigerte, weil sie festgestellt hatte, daß der Angestellte während seiner Erkrankung nicht nur den Arzt besucht, sondern auch sonstige Ausgänge gemacht und sich somit nicht so verhalten hatte, wie er es im Interesse einer möglichst raschen Wiederherstellung seiner Arbeitsfähigkeit hätte tun müssen. Der Angestellte klagte daraufhin das Gehalt für die fragliche Woche. Das Landesarbeitsgericht Stuttgart stellte fest, daß der Angestellte gegen die Anordnung seines Arztes in einer seine Genesung erheblich gefährdeten Weise und damit auch gegen die im Arbeitsordnungsgesetz verankerte Treupflicht gröblich verstoßen habe.

Ein arbeitsunfähig erkrankter Angestellter ist, so führt das Urteil aus, auf Grund seiner Treupflicht verpflichtet, sich kurgemäß zu verhalten, d. h. alles zu tun, um baldmöglichst wieder gesund zu werden und alles zu vermeiden, was seinen Zustand verschlechtern oder seine Wiederherstellung verzögern könnte. Insbesondere muß er die Anordnung seines Arztes befolgen. Handelt der Erkrankte den Anordnungen des Arztes zuwider oder verstößt er in sonstiger Weise gegen seine auf Besserung seines Gesundheitszustandes gerichteten Pflichten, so steht seinem Anspruch auf Weiterzahlung des Gehalts während der Krankheitszeit die Einrede der unrichtigen Rechtsausübung entgegen.

Das bewährte Vertragsschwein

Das „freie" Schwein fällt auf dem Markt nicht immer zu den Terminen an, wie es gebraucht wird. Um die Versorgung in der schweinearmen Zeit besser zu sichern, schließt die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse seit 1935 sog. Schweinelieferungsverträge ab. Danach verpflichten sich die Erzeuger, die zusätzliche Futtermittel erhalten, zu bestimmten Terminen bestimmte Mengen Schweine von einem bestimmten Gewicht abzuliefern. Diese Schweineverträge, bei denen Handel und Genossenschaften Helfersdienste leisten, haben sich als Mittel des Marktausgleiches und der Förderung der Schweinemast auch im Kriege bewährt. In diesen Wochen werden die neuen Verträge für die „dritte Schweinevertragsaktion 1943" abgeschlossen. Die jetzt „dienstverpflichteten" Schweine müssen 90 Kilo wiegen und in den Monaten Mai bis August abgeliefert werden.

Weniger Aufsichtsratssitzungen und Hauptversammlungen. Im Zuge der Mobilisierung aller Leistungsreserven in der Wirtschaft hat der Reichswirtschaftsminister in einem Erlaß an die Reichswirtschaftskammer auch die Einschränkung von Aufsichtsratssitzungen und Hauptversammlungen empfohlen. Durch eine sorgfältige Planung soll die Arbeit mit einem Mindestmaß von Sitzungen erledigt werden. Ausdrücklich wird auch auf das Mittel der schriftlichen Beschlußfassung verwiesen.

SPORT IN KÜRZE

Wer gegen wen?

Fußball: VfTuR Feudenheim — SV Waldhof; 07 Mannheim — Phönix Mannheim; TV von 1846 Mannheim — SC Käfertal; Alem. Ilvesheim — 09 Weinheim; 98 Seckenheim — SpVgg. Sandhofen; BSG Bopp & Reuther — 08 Hockenheim; TSV Rohrhof — FV Oftersheim; Kurpfalz Neckarau — 98 Schwetzingen; BSG Hommelwerke — BSG Daimler-Benz (Meisterschaftsspiele).

Eiskunstlauf: Tanzpaar Winkelmann - Löhner im Eisstadion Mannheim (Samstag und Sonntag).

Wiener Eissterne im Mannheimer Eisstadion

E. P. Wie bereits mitgeteilt, wird den Freunden des Eiskunstlaufs am Wochenende im Mannheimer Eisstadion ein besonderer Genuß geboten. Mit dem Deutschen Meistertanzpaar Winkelmann-Löhner erscheinen wieder die Wienerinnen Fritzi Gillard, Trudel Schweikardt und Greti Veit. Die Veranstaltung beginnt Samstag um 16.30 Uhr, während am Sonntag der Beginn auf 16 Uhr festgesetzt ist.

Badens Eishockey-Jugend im Endspiel

Wie uns mitgeteilt wird, steht die badische Eishockey-Jugend, die sich aus Jugendspielern des Mannheimer ERC zusammensetzt, bei den Deutschen Meisterschaftsspielen in Garmisch-Partenkirchen gegen das Gebiet Schwaben im Endspiel. Die badische Jugendmannschaft verlor zwar gegen die Mannschaft des Sudetenlandes, konnte aber gegen Gebiet Hochland in der Verlängerung 2:1 gewinnen. Das bessere Torverhältnis entschied für Badens Mannschaft.

Hallenradsport in Ludwigshafen

Der „Pfalzbau" in Ludwigshafen am Rhein wird am Sonntagnachmittag Schaustätte einer Großveranstaltung des NSRL im Hallenradsport sein. Im Einer- und Zweierkunstfahren der Frauen starten die beiden Reichssiegerinnen Erna Weber (Darmstadt) und Margot Kuckelberg (Bonn), während bei den Männern im Einerkunstfahren Gaumeister Schlitter (Straßburg) sein großes Können zeigen wird. Das Sechsergruppenfahren der Frauen wird vom Gaumeister, SG Neunkirchen, und der Sechserkunstreigen von einem weiteren Gaumeister, PSG Straßburg, bestritten.

Bei den im Gebiet Baden bereits begonnenen Spielen um die gebietsbeste Bannauswahl greift am Sonntag auch der Bann Mannheim ein. Gegner ist der Bann Mosbach. Der Mannheimer Bann wird durch folgende Jugendspieler vertreten: Wetzel; Biegel, Winkler (beide TV 98 Seckenheim); Helfferich, Jakobi, Ries (alle Post-SG Mannheim); Schwab, Rey (beide TG Ketsch), Armbruster (VfL Neckarau), Reiner (Turnersch. Käfertal), Treiber (TSG Plankstadt), Rau (Rh.-SG Mannheim).

MARCHIVUM

Einmal kommt die Stunde

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRAUCH

Nachdruck verboten

12. Fortsetzung

„Da siehst du die Folgen davon, daß du durchaus das Fenster offen haben mußtest!" herrscht van Kempen in auflodernden Zorn Grada an.

„Ich!" Grada öffnet weit und erstaunt die Augen, aber sie widerspricht mit keinem Wort mehr. „Im übrigen können wir alle noch heilfroh sein, daß wir so davon gekommen sind!" sagt sie nach einer Weile achselzuckend, mit einem kühlen, spöttischen Lächeln. „Wir hätten ja gerade so gut mit durchschnittener Kehle aufwachen können oder mit einem Messer im Herzen. Vielleicht wäre uns das das nächste Mal geschehen, wenn es dir heute nacht gelungen wäre, ein paar Menschen abzuschießen."

„Du bist ja verrückt mit deiner abergläubischen Angst!" lacht van Kempen höhnisch. Diese kriechenden Tiere denken nicht an einen Mord! Sie wagen gar nicht, daran zu denken! Nun, ich werde dafür sorgen, daß die Schufte gehenkt werden, die heute unsern Schüssen entkommen sind! Davon kommt freilich das Geld nicht zurück . . ., zum mindesten nicht, wenn wir die Kerle nicht bald kriegen!"

„Ach, das Geld . . ." Grada macht eine ungeheuer geringschätzige Bewegung.

„Ja, du hast gut reden! Es war nicht mein Geld, zugegeben. Aber glaubst du vielleicht, daß ein solcher Verlust der Gesellschaft angenehm ist? Bei aller Schuldlosigkeit, bei aller angewandten Vorsicht - so ein Vorfall kann meiner Karriere schaden . . ."

„Und das wäre natürlich das Schlimmste, was dir passieren kann."

„Allerdings," sagt van Kempen mit einem wütenden Blick.

„Kann man nicht sofort irgendwelche Schritte tun?" mischt sich Werner ein. Er sucht nach einem Vorwand, um sich zu entfernen. „Soll ich vielleicht . . .?"

„Sie könnten . . ."

Grada schneidet van Kempen die Rede ab. „Ich habe noch zuverlässige Diener genug. Ich werde Sarmin nach dem Distriktshaupt schikken, nach der Polizeistation - und zu wem du noch willst. Das beste ist wohl, hier alles unverändert zu lassen. Ich schlage vor, daß wir alle hinübergehen und uns einen starken Kaffee machen lassen, damit sich unsere umnebelten Köpfe etwas aufhellen. Bei mir kannst du ihn ruhig trinken . . ." Sie lächelt und wirft van Kempen einen verächtlichen Blick zu, „. . . trotz meiner abergläubischen Angst!"

*

Es ist noch viel zu tun und zu erledigen an diesem Tag, daß Werner nicht zu seinem Pondok und an seine Arbeit zurückkommt. Van Kempen findet es weitaus wichtiger, daß er ihm persönlich zur Verfügung steht, er hat hundert Aufträge für ihn und nimmt nur allzu gern die Dienste an, zu denen Werner sich außerdem noch freiwillig erbietet. Er geht mit Pardi, Gradas Bedienten, die Telefonleitung entlang, um die Störung zu finden - nicht gerade ein bequemer Spaziergang in glühender Mittagshitze und mit Beinen, die nicht durch Gamaschen oder Reitstiefel geschützt sind, an denen sich die gierigen Blutegel festsaugen, wenn man den Drähten nach von der Straße abbiegen und durch kniehohes Gestrüpp waten muß.

Sie finden die Störung auch in nicht allzu weiter Entfernung, ein Baum liegt über den Drähten, hat sie zu Boden gedrückt und zum Teil zerrissen. Ist der Baum von selbst gefallen oder darauf gestürzt worden? Schwer zu sagen. Jedenfalls ist Pardi imstande, wie ein Affe an den Masten hinaufzuklettern und den Schaden zu beheben.

Van Kempen kann wieder telefonieren, und er macht ausgiebig Gebrauch davon. Er spricht mit dem Hauptkontor in Medan, mit der Polizeistation, mit dem Residenten, mit allen zuständigen Stellen, er ruft Leute herbei, die den Tatbestand im Hause aufnehmen, er hetzt andere auf Alis Spur. Unterdessen hat auch Sarmin schon andere Stellen benachrichtigt, es ist ein wimmelnder Betrieb von vorfahrenden und wegrollenden Wagen, von weißen und braunen Menschen. Werner muß immer wieder bereit sein, um seine Aussagen und Angaben zu wiederholen - es bleibt nicht einmal Zeit für eine Stunde Schlaf am Mittag; dabei fühlt er sich immer noch schwindlig und benommen - und nur für Augenblicke fällt es ihm ein, daß er eigentlich auch für seine allerpersönlichsten Angelegenheiten einmal den Fernsprecher benutzen möchte. Er hat seinen Gästen vom Vorabend noch immer keine Aufklärung gegeben . . ., aber wahrscheinlich hatte ein „Kabar angin", ein Windbericht, sie längst von dem Vorgefallenen unterrichtet.

Spät am Abend wurde er endlich nach Hause befördert. Er konnte den fremden Wagen nicht zu einem stundenlangen Umweg benutzen, und überdies war er todmüde, froh, sich auf dem harten Bett ausstrecken zu können und ein paar nasse Lappen um seine geschwollenen, brennenden, juckenden Knöchel zu legen.

Es dauerte ein paar Tage, bis er sich entschließen konnte, bei den Nilssons einen Entschuldigungsbesuch zu machen. Er wurde mit großer Freundlichkeit empfangen, aber es lag über allen eine kühle Zurückhaltung, eine bedrückte Schweigsamkeit, die sich auch nicht lockerte, nachdem er seine langatmige Entschuldigungsrede hervorgebracht und einen ausführlichen Bericht von den Ereignissen der Nacht gegeben hatte.

„Wir haben schon davon gehört!" sagte Frau Hilde lebhaft, nicht ohne Schadenfreude! „Es geschieht ihm ganz recht, diesem . . ."

Werner fühlte mehr als er sah, daß Gunnar Nilsson den Finger auf den Mund legte und seine Frau durch einen bedeutsamen Blick zum Schweigen brachte. Und vor Zorn und Verlegenheit schoß ihm das Blut glühend in die Stirn.

„Es war vielleicht das beste so!" fiel Edith schnell ein. „Wer weiß, was bei einem Kampf mit den Eingeborenen herausgekommen wäre! Ich möchte mich nicht darauf einlassen, auch nicht mit der besten Schußwaffe in der Hand!"

Gunnar greift das Thema auf, sichtlich froh, eine Ablenkung gefunden zu haben. „Ich würde es auch nur im allerärgsten Notfall tun", sagt er in seiner bedächtigen Art. „Es ist nicht weiter schwer, einen von ihnen abzuschießen, aber schwer, sich der Rache der übrigen zu erwehren. Ich möchte vor allen Dingen nicht meine Frau und meine Kinder dieser Rache aussetzen. Mir ist ein Fall bekannt, wo eine Frau sich ein schweres Augenleiden zugezogen hat - durch vergiftete Handtücher. Wie soll man sich dagegen schützen?"

„Durch Freundlichkeit und Gerechtigkeit", sagt Frau Hilde fest. „Unter meinen Leuten ist keiner, dem ich nicht blind vertraue! Wenn man sie einmal gewonnen hat, sind sie rührend in ihrer Anhänglichkeit und Treue!"

Nilsson wiegt zweifelnd den Kopf. „Ja, gewiß, so lange, bis ihnen einmal klar wird, daß alle braunen Menschen zusammengehören und zusammenhalten müssen gegen alle Weißen. Es gibt genug, die das im Verborgenen predigen. Ich will nicht behaupten, daß es ganz leicht ist, sie aufzuwiegeln. Sie sind einerseits schlaff, in ihr Schicksal ergeben, und anderseits leicht zufriedengestellt und glücklich wie die Kinder. Ich fürchte die unterirdischen Wühler nicht, solange keiner von uns ihnen in die Hände arbeitet. Ein Weißer, der sich seiner Verantwortung nicht bewußt ist, kann mehr Haß wekken und mehr Schaden stiften als zehn solcher Hetzer."

„Das sagst du jetzt selbst!" fährt Frau Hilde mit brennenden Wangen hoch. „Aber ich darf einen Schurken nicht einen Schurken nennen!"

„Ich bitte dich, Hilde!"

„Schön, reden wir von etwas anderem. Wir haben einen reizenden Abend bei Ihnen verbracht, Werner! Wirklich schade, daß Sie nicht dabei waren. Ihr Haus ist sehr nett geworden. Wenn Sie nun mit der Einrichtung fix und fertig sind, dann wird es wohl so weit sein, daß Sie es wieder verlassen müssen."

„Ich? Wie kommen Sie auf die Idee?"

„Ich denke, Sie kommen auf die Zapferei?"

„Davon weiß ich nichts."

„Wirklich nicht? Sie können so überzeugend ehrliche Augen machen."

„Aber ich gebe Ihnen mein Wort, ich habe keine Ahnung. Das ist wieder so ein leeres Gerede, ich müßte es doch eigentlich zuerst wissen!"

„Ich glaube Ihnen." In Frau Hildes Ton ist wieder etwas von der alten Herzlichkeit. „Sjoerd hat mit aller Bestimmtheit versichert, daß Sie an seine Stelle kämen."

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik: Von Dessau bis Tokio

DESSAU. Vor drei Jahren hatte ein Berliner in Dessau einen Schäferhund erstanden. Diesen nahm er jetzt nach Dessau mit, wo er beruflich zu tun hatte. Als der Hund in die Nähe der Wohnung seines früheren Herrn kam, ließ er sich nicht mehr halten. Er riß sich los und scharrte an der Wohnungstür, bis diese von dem erstaunten früheren Herrn geöffnet wurde.

DEN HAAG. Dieser Tage wurden in Zwolle Vierlinge geboren. Es sind drei Mädchen und ein Knabe, die alle kräftig und gesund sind. Auch die Mutter erfreut sich eines guten Gesundheitszustandes.

KOPENHAGEN. Es hat sich herausgestellt, daß die altbekannte Geschichte vom Klapperstorch, der die kleinen Kinder bringt, gar nicht so erfunden ist, wie man vielleicht annimmt. Ein schwedischer Forscher hat kürzlich den Nachweis erbracht, daß tatsächlich ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Geburtenziffer dem mehr oder weniger starken Auftreten der Störche besteht. In alten Zeiten, als der wirtschaftliche Austausch zwischen den Ländern noch gering war, wurden die meisten Kinder in den reichen Erntejahren geboren. Andererseits gab es die reichste Ernte, wenn es am meisten regnete. Weil es aber vom Überfluß eines nassen Winters und Frühjahrs in Sümpfen, Wiesen und Bächen eine Menge Frösche, Schnecken oder andere vom Storch bevorzugten Lebewesen gab, kamen auch die Störche in besonders großer Zahl. Der Zusammenhang zwischen reichem Storch- und Kindersegen war offensichtlich und bot die gerechte Erklärung für die wißbegierige Kinderschar.

SCHANGHAI. In Armut und Verlassenheit starb in einem Schanghaier Krankenhaus im Alter von 60 Jahren Alexandrowitsch Arbatsky, einer der prominentesten Emigranten aus dem zaristischen Rußland. Eine Familienerbschaft von über 40 Millionen Rubel gestatteten Alexandrowitsch einst das großzügigste Auftreten in den Vereinigten Staaten und vor allem in Paris. Auch im politischen Leben spielte Arbatsky vorübergehend eine Rolle. So war er eine Zeitlang Botschafter des Zaren in Rom. Man erzählte sich von ihm auch, daß er die Auszeichnung mit dem Kreuz der französischen Ehrenlegion abgeschlagen hätte, die ihm zuteil werden sollte, weil er während der Weltkriegskämpfe um Verdun dem französischen General Rampamt das Leben gerettet hatte. Die bolschewistische Revolution vernichtete über Nacht alle Reichtümer der Familie Arbatsky, nach der in Moskau zahlreiche Straßen und Plätze ihren Namen hatten. Ohne einen Pfennig in der Tasche kam der ehemalige Multimillionär 1928 nach Schanghai und lebte zuletzt in völliger Einsamkeit.

TOKIO. Die japanische Malerin Joneko Jamaguki ist eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Von sehr armen Eltern abstammend, war sie zunächst für das Gewerbe einer Geisha bestimmt. Eines Tages jedoch erlitt ihr Vater einen Wahnsinnsanfall, wobei er seine drei kleinsten Kinder tötete. Joneko warf sich ihrem Vater entgegen, um ihre Geschwister zu retten. Dabei erhielt sie mit einem kurzen Schwert zahlreiche Hiebe auf beide Oberarme, die später amputiert werden mußten. Ein alter Freund der Familie nahm sich der unglücklichen Joneko an und brachte sie, da er Zeichentalente an ihr erkannte, zu einem bekannten Maler in die Lehre. Joneko lernte es, mit dem Pinsel zwischen den Zähnen zu malen, eine Fähigkeit, die sie sich erst nach langen und schwierigen Übungen aneignen konnte. Sie hatte Erfolg und wurde bald bekannt. Heute ist sie eine der berühmtesten Malerinnen Japans.

Familienanzeigen

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Lieselotte Mitmesser - Gustav Tremmel** (Obgefr. i. e. Pi.-Batl., z. Z. i. Osten). Mannheim (T 4a, 3), 20. Febr. 1943.

Als Verlobte grüßen: **Maria Schlachtzikowski - Karl Trautmann** (z. Z. Feldw. bei d. Wm.). Mannheim (J 7, 2), Heidelberg (Duntestraße 43), 20. Febr. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gertrud Bannholzer - Wilhelm Zimmermann** (z. Z. Wm.) Mannheim (H 7, 6 u. S 4, 20), 20. 2. 43.

Wir geben unsere Vermählung bekannt: **Johannes Renner und Frau Käte, geb. Kunkler.** Mannheim (Leibnizstr. 6), Mannheim (Am oberen Luisenpark 11a), den 20. Februar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hans Dollmann - Hildegard Dollmann, geb. Seifarth.** Mannheim (Augartenstr. 10 und 65), den 20. Februar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Georg Roth** (z. Z. Wehrmacht) - **Maria Roth, geb. Bühl.** Mhm.-Neckarau, den 20. Februar 1943

Statt Karten! Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen: **August Kochendörfer und Frau Gertrud, geb. Epple.** Mannheim (Riedfeldstraße 33). - Trauung: Sonntag, 21. Febr. 1943, in der Herz-Jesu-Kirche (Mittelstr.) um 15.00 Uhr.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Erwin Weiß,** stud. ing. (z. Z. Wehrmacht) - **Käti Weiß, geb. Wehmeyer,** Mannheim (Rich.-Wagner-Straße 18), Bremen I (Hamburger Straße 67), den 20. Februar 1943.

Für die uns erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer Vermählung sagen wir herzlichen Dank. **Peter Meyer und Frau Anna, geb. Schmelcher.** Mhm.-Seckenheim (Zähringerstr. 35).

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Veit Hufnagel** (Landw. Kreisreferent i. Osten) **u. Frau Sigrid, geb. v. Samson-Himmelstjerna.** Brzezany/Generalgouvernem., Mannheim (Werderplatz 14), 20. Februar 1943.

Für die anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlich. **Thea Jacob - Peter Horlé.** Mannheim (O 7, 1), den 20. Februar 1943.

Statt Karten! Für die uns anläßlich unserer Vermählung so zahlreich erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. **Heinz Schaller und Frau Jise, geb. Herrmann.** Mannheim (Zellerstraße 57).

Paul Richter u. Frau Gretl, geb. Tessendorff danken herzlich für die anläßlich ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche. Mannheim, den 18. Februar 1943.

Für die anläßlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. **Kurt Kenngott und Frau Luise, geb. Ruh.**

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit zugegangenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. - **Theodor Müller u. Frau Elisabeth.** Mannheim, Seckenheimer Landstr. 210

Für die anläßlich unserer goldenen Hochzeit zugegangenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. **Wilh. Nold und Frau Maria, geb. Rittthaler.** Mhm.-Waldhof (Wachtstraße Nr. 10).

Unsagbar, hart und schwer traf uns heute die Nachricht, daß mein braver, unvergeßlicher Mann, mein lieber Papa, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, unser Bruder, Enkel, Schwager und Neffe

Georg Lehrieder

Unteroffizier in einem Grenadier-Regt.

im Alter von 29½ Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein junges, hoffnungsvolles Leben hingeben mußte. Er folgte seinem vor 6 Monaten an der Ostfront gefallenen Bruder Hans in die Ewigkeit. Sie werden uns beide unvergeßlich bleiben.

Mannheim, den 18. Februar 1943.
Schönau-Siedlung - Katowitz, Zeile 69

In tiefem Schmerz:

Irene Lehrieder, geb. Mössner, Frau; **Klein-Ursel,** Tochter; **Gg. Lehrieder u. Frau Marga, geb. Rhein,** Eltern; **Josefine Lehrieder Wwe.,** Oma; Uffz. **Kurt Lehrieder nebst Frau Annel, geb. Beck;** Obergefr. **Eugen Elm** (z. Z. im Osten) **nebst Frau Irma, geb. Lehrieder; Fam. Mössner,** Schwiegereltern, **nebst allen Verwandten und Bekannten.**

Unfaßbar und schmerzlich traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater seines Kindes Rudi und Pflegekindes Rolf, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Eschelbach

Wachtmeister in einem Polizei-Batl.

bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 37 Jahren, getreu seinem Fahneneid, gefallen ist. Er folgte seinem im Weltkriege gefallenen Vater und seinem vor 6 Monaten im Osten gefallenen Schwager.

Mhm.-Waldhof (Neuschwadstraße 30).

In unsagbarem Leid:

Frau Margarethe Eschelbach, geb. Winkler; Sohn Rudi und Pflegekind Rolf; Alfred Heinrich (z. Z. im Ost.) **und Frau Luise, geb. Baldauf,** Eltern, **und Geschwister; Fam. Anton Winkler,** Schwiegereltern, **u. Geschw. und Anverwandte.**

Nach 24jähriger Betriebszugehörigkeit entriß uns der Schicksalskampf im Osten unseren treuen Mitarbeiter Karl Eschelbach. Er wird mit uns weiter marschieren.

Betriebsgemeinschaft Carl Thomas (S 6, 14), Schuhgeschäft u. orthopädische Werkstätte.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten starb den Heldentod unser einziger, geliebter Sohn

Hermann Kipnase

Ltn. u. Ord.-Off. i. e. schwer. Heeres-Flak-Abteil., Inh. des EK 2. Kl., des Westwall-Ehrenzeich. u. d. Ostmedaille

im 27. Lebensjahre. Er war unser Lebensinhalt und Glück, ein anhänglicher Sohn, edler Mensch u. guter Kamerad.

Mannheim, den 19. Februar 1943.
Paul-Martin-Ufer 10.

In unsagbarem Leid:

Ernst u. Elisabeth Kipnase, zugleich im Namen aller Verwandten.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Unerwartet u. hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder u. Onkel

Ernst Bohnke

Oberleutnant der Luftwaffe, Träger versch. Ehrenzeichen

im Alter von 32 Jahren in vorbildlicher, soldatischer Pflichterfüllung für Großdeutschland durch ein tragisches Geschick im Süden den Fliegertod fand.

Mhm.-Seckenheim, den 19. Febr. 1943.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:

Frau Kerstin Bohnke, geb. Schöne (Bad Cannstatt); **Familie Wilhelm Bohnke und alle Angehörigen.**

Unfaßbar, hart und schwer traf uns die so schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, so treusorgender, edler Gatte, mein so kurzes, aber stetes Glück, mein innigstgeliebter, guter Sohn, unser lieb. Neffe, Cousin, Schwiegersohn und Schwager

Herbert Chiheiser

Uffz. i. ein. Art.-Regt., Inh. des Westwallabzeich., des Kriegsverdienstkreuz. 2. Kl. m. Schwert, u. der Ostmedaille

bei den harten Kämpfen im Osten für sein Vaterland den Heldentod fand. Ein treues, edles Herz hat aufgehört zu schlagen, doch in unseren Herzen lebt unser lieber Herbert weiter.

Mhm.-Neckarau, den 20. Februar 1943.
Luisenstraße 6a.

In tiefem, stillem Leid:

Frau Gertrud Chiheiser, geb. Adameck; Frau Luise Hellinger Wwe., Mutter; **Fam. Friedrich Adameck,** Schwiegereltern, **nebst allen Angehörigen.**

Unfaßbar und hart traf uns die Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlich. Sohn, Bruder, Bräutigam und Enkel

Hans Welz

Obergefr. i. e. Schützen-Bat. d. Luftw.

im Alter von 21 Jahren bei den schweren Kämpfen in Stalingrad für ein freies Deutschland den Heldentod fand.

Mannheim (P 4, 4/5), 20. Febr. 1943.

In tiefer Trauer:

Peter Welz u. Frau Pia, geb. Steck, u. Wilfried Welz; Braut **Inge Hering** (B 2, 3); **Fam. Joseph Steck** (Muhlenstal); **Fam. Welz** (Hauer).

Trauergottesdienst: Donnerstag, den 25. Febr., früh 9 Uhr, in der unteren Pfarrei.

Allen Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser liebes und braves Kind und Brüderchen

Hansel

für immer von uns gegangen ist.

Mannheim (D 7, 17), 19. Febr. 1943.

In tiefer Trauer:

Johann Kassel (z. Z. im Osten) **und Frau Lina, geb. Friedrich.**

Beerdigung: Montagnachmittag 3 Uhr. Hauptfriedhof Mannheim.

Für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, schriftliche und persönliche Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, **Therese König,** Hebamme, spreche ich hiermit allen meinen innigsten Dank aus.

Mannheim (T 5, 16).

Anton König nebst Angehörigen.

Am 18. Februar, mittags ½2 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Großtante, Frau

Luise Greulich, geb. Becker

Inhaberin des Mutter-Ehrenkreuzes

vier Wochen vor Vollendung ihres 92. Lebensjahres.

Mannheim, den 19. Februar 1943.
Holzbauerstraße 7.

In tiefem Schmerz:

Luise Greulich, Oberpostsekretärin i. R., **nebst allen Angehörigen.**

Beileidsbesuche dankend verbeten. - Beerdigung: Montag, 22. d. M., 13.30 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Unfaßbar, schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, der gute, treusorgende Vater seiner Tochter, unser Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Trittenbach

Schachtmeister bei der Organis. Todt Inhaber des Westwallehrenzeichens

am 23. 1. 43 im Alter von 39 Jahren durch ein tragisches Geschick aus unserer Mitte gerissen wurde.

Mhm.-Feudenheim, Käfertal (Heddesheimer Straße 3).

Im Namen aller trauernd Hinterbliebenen:

Frau Berta Trittenbach, geb. Annemaier, und Tochter Jise.

Zugleich danken wir der Bauunternehmung Georg Schaich für den ehrenvollen Nachruf und die Teilnahme an unserem großen Schmerz, seinen Kameraden und all denen, die uns beim Heimgang unseres lieb. Entschlafenen ihre Teilnahme bekundeten.

In tiefem Leid:

Frau Berta Trittenbach u. Tochter Jise.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 18. d. M. meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Tochter, Schwester und Schwägerin

Jise Urban, geb. Heinrich

im blühenden Alter von 24 Jahren. Sie war unser ganzes Glück.

Mannheim (Richard-Wagner-Straße 65).

In unsagbarem Leid:

Gustav Urban (z. Z. Wm.); **Hugo Heinrich und Frau Else, geb. Haas; Hugo Heinrich** (z. Z. Wm.) **und alle Angehörigen und Verwandten.**

Beerdigung: Montag, 22. Febr. 1943, 15 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Danksagung

Hierdurch sage ich allen, die anläßlich des Heldentodes meines geliebten Mannes, des besten Vaters seiner 3 lieben Kinder, Pg. **Anton Steuer,** Sonderführer in einer Einheit im Osten, mir so viel Anteilnahme entgegenbrachten, meinen herzlichen Dank.

Mannheim (Gärtnerstraße 5a).

Frau Gertrud Steuer, geb. Weißkopf, u. Kinder: Horst, Ursula und Marga.

Für die uns erwiesene Teilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Mannheim, im Februar 1943.
Meerwiesenstraße 29.

Frau Lina Mayer-Wundt; Kurt Mayer-Wundt (Leutnant zur See).

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß am 19. Febr. 1943 mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Emil Günther

Fabrikant

aus seinem rastlos tätigen und arbeitsreichen Leben im 55. Lebensjahre, wohlvorbereitet, in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Mannheim, den 19. Februar 1943.
Schwarzwaldstraße 8.

In tiefem Herzeleid:

Johanna Günther, geb. Keller, und Angehörige.

Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen. - Beerdigung: 22. 2. 43, um 14.30 Uhr, von d. Friedhofkapelle aus.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen vorbildlichen, zielbewußten und stets gütigen Betriebsführer.

Führung und Gefolgschaft der Firma Emil Günther, Werkzeugfabrik, Mhm.

Für die liebevolle und herzliche Anteilnahme sowie die vielen Blumenspenden beim Hinscheiden unserer lb. Verstorbenen, **Elise Abfalg,** sagen wir unseren herzlichen Dank. Besonderes Dank der NS-Frauenschaft, dem Herrn Pfarrer der Unteren Pfarrei und den Hausbewohnern in H 3, 7, sowie all denen, die durch ihre Teilnahme unserer lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Mannheim (H 3, 7), 21. Febr. 1943.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:

Alfred Abfalg.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben **Irmgard** sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Klassenlehrer Dusberger u. den Schwestern des Städt. Krankenhauses.

Mannheim, den 18. Februar 1943.
Bürgermeister-Fuchs-Straße 41, III.

In tiefer Trauer:

Fam. Fr. Harris und Angehörige.

Heirat

Jg. Mann sucht nettes Mädel od. Jg. Frau im Alter von 30-40 J. zwecks Heirat. ✉ 6890B

Alt. Mann, Ausg. 60, m. Gart. u. Kleintierzucht, su. unabhäng. Frau zw. spät. Heirat kennenzulernen. ✉ 7670B

Erst zu Zweien erfüllt man den Sinn des Lebens. Man soll nicht entsagen, wenn sich das ersehnte Eheglück nicht von selbst einstellt. Die gute, helfende Vermittlung bringt Ihnen reiche Auswahl. Ehe-Anbahnung Horstmann, Mannheim, Heinr.-Lanz-Straße 15. - Sprechstunden: samstags 14-18, sonnt. 10-16 Uhr

20jähr. schlk., symp. Mädel a. gt. Fam., m. gröd. Barverm., häusl. tücht., musikal., sportlb., ers. innig Eheglück. Näh. u. 5764 durch Erich Möller, Wiesbaden, Delaspéstr. 1, I. (Ehemittler).

Frl., 23 J., kaufm. u. allgem. geb., auch in Fremdsprachen bew., verm., sucht entsprech. Heirat. ✉ 32 302 VS

Plötzlich und unerwartet starb am Mittwoch nach kurzer Krankheit mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Papa, mein guter Sohn und unvergeßlicher Bruder

Kurt Boch

Polizeiwachtmeister der Reserve

Mannheim, den 20. Februar 1943.
Untermühlaustraße 110 - S 3, 5.

In tiefem Leid:

Frau Ernestine Boch u. Kind Helmut; Frau Elise Achtstetter, Mutter; **Karl Achtstetter,** Sohn, **sowie alle Anverwandten.**

Die Beerdigung findet Montag, 22. 2. 1943, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Wir betrauern in dem so rasch Dahingeschiedenen einen pflichtgetreuen und einsatzbereiten Arbeitskameraden.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma H. F. & Ph. F. Reemtsma, Fabriklager Mannheim.

Es ist uns nun zur Gewißheit geworden, daß mein lieber Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, mein guter Sohn, unser lebensfroher Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Willy Veltengruber

Soldat in einem Grenadier-Regiment

im Alter von 34 Jahren sein junges Leben bei den schweren Kämpfen im Osten dahingeben mußte.

Mhm.-Rheinau, den 18. Februar 1943.
Stengelhofstraße 49.

In tiefer Trauer:

Irma Veltengruber, geb. Hotz, und Sohn Theo; Maria Veltengruber Wwe.; Georg Veltengruber u. Frau; Oskar Veltengruber; Friedl Thron, geb. Veltengruber, u. Willy Thron; Soldat **Fritz Veltengruber** (z. Z. im Osten) **und Frau; Betty Storz, geb. Veltengruber,** und Hptfeldw. **Georg Storz** (z. Z. i. Osten); Uffz. **Hermann Veltengruber** (z. Z. i. F.); Obergefr. **Kurt Veltengruber** (z. Z. Kriegsmar.); **Karl Rehrmann und Frau.**

MARCHIVUM

Amtl. Bekanntmachung

Erfassung. 1. Die männlich. deutschstämmigen Elsässer, Lothringer und Luxemburger sowie diejenigen männlichen deutschen Staatsangehörigen, die durch die Verordnung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains vom 14. Oktober 1941 - RGBl. I S 646 - die deutsche Staatsangehörigkeit od. die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf erworben haben, auf Widerruf erworben haben, haben sich, soweit sie den Geburtsjahrgängen 1914-1925 angehören, umgehend, spätestens bis zum 5. März 1943 werktäglich während der üblichen Dienststunden bei der polizeilichen Meldebehörde zu melden, in deren Bezirk sie sich aufhalten. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden. - 2. Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entstehende Gebühren sind selbst zu tragen. - 3. Ein Anspruch auf Ersatz von Fahrtauslagen, Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall besteht nicht. - 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu RM 150.- oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden. Mannheim, den 19. Februar 1943. **Der Landrat I 4.**

Ausgabe von Seefischen. Die nächste Fischverteilung erfolgt am Samstag, den 20. Febr. 1943, von 9 bis 12 Uhr, gegen Vorlage der gelben Ausweiskarte zum Einkauf von Seefischen in den jeweils zuständigen Verkaufsstellen. Zum Ankauf werden zugelassen die Kunden der

Verkaufsst.	Nr. d. Ausw.-Karte
1. Appel	641- 800
2. Graßberger	831- 750
3. Heintz	541- 780
4. Keilbach	1001-1340
5. Krämer	1401-1820
6. Frickinger	1221-1580
7. Mayer	1311-1730
8. Müller	1061-1410
9. Nordsee S 1	4921-6040
9a. Nordsee, Mittelstr.	1301-1720
10. Reuling	1461-1980
11. Seppich	1161-1580
12. Vogelmann	1521-2090
13. Wittig	951-1260
14. Zellfelder	391- 510
15. Zöller	601- 870
16. Adler/Otto Busch	761-1090
17. Eder	251- 380
18. Erdmann	391- 510
19. Roth	331- 440
20. Droll	251- 380
21. Betz	211- 270
22. Hofmann	231- 290
23. J. Schreiber, F'feld	211- 260
24. „ Seckenheim	261- 360
25. „ Sandhofen	291- 390
26. Goedecke, Seckenheim	171- 210
27. Uberle	811-1150
28. J. Schreiber, N'auerstr.	211- 300
34. Schreiner, Sandhofen	751- 960
35. Koch	641- 840
36. Wellenreuther	401- 520
37. Walk	391- 490
38. Gugger	541- 690
39. Anker	191- 250

Der Anspruch auf Lieferung verfällt, falls die Abholung nicht am Samstag, den 20. Februar 1943, bis 19 Uhr erfolgt. - **Städt. Ernährungsamt Mannheim.**

Verteilung von Süßwaren und kakaohaltigen Erzeugnissen. In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 19. 2. 1943 machen wir die Kleinverteiler darauf aufmerksam, daß die Abgabe von 250 g Süßwaren auf die Abschnitte N 29 der Nährmittelkarten rosa und blau und von 125 g kakaohaltigen Erzeugnissen gegen Abtrennung der Abschnitte N 30 für Verbraucher von 6-18 Jahren der Nährmittelkarten Kbt rosa und Nährmittelkarten Jgd rosa nur auf Abschnitte von Nährmittelkarten mit dem Aufdruck „Mannheim-Stadt" erfolgen darf. **Städt. Ernährungsamt Mannheim.**

Auf Anordnung des Bad. Finanz- und Wirtschaftsministers haben die Friseurgeschäfte mit sofortiger Wirkung künftighin montags ab 13 Uhr zu schließen und am Mittwochnachmittag offen zu halten. Mannheim, 19. Februar 1943. **Der Oberbürgermeister - Gewerbepolizei.**

Spätverkehr der Straßenbahn. - Ab 22. 2. 1943 wird an Werk-, Sonn- und Feiertagen im Spätverkehr nach 20.00 Uhr die Wagenfolge der Straßenbahnlinie von 20-Minutenbetrieb auf 30-Minutenbetrieb umgestellt. Hierdurch entsteht auf Strecken mit 2 Linien ein 15-Minutenverkehr. Unabhängig hiervon verkehren die Linien 1 und 2 in 15-Minutenabständen. Linie 5 fährt zwischen Waldpark und Friedrichsbrücke alle 15 Minuten und zwischen Friedrichsbrücke und Elektrizitätswerk alle 30 Minuten. Linie 10 hat zwischen Waldpark und Friedrichsbrücke eine Wagenfolge von 30 Minuten und zwischen Friedrichsbrücke u. Sandhofen von 15 Minuten. Der Betrieb der Linie 14 endet mit der Fahrt 20.06 ab Waldpark nach dem Hauptgüterbahnhof. Die letzten Wagen nach den Vororten und nach Ludwigshafen fahren täglich ab Paradeplatz bereits 22.30 Uhr. Die Personalspätwagen, die nur mit Zulassungsscheinen benutzbar sind, verkehren ab Haltestelle Friedrichsbrücke um 0.00 Uhr, also 10 Minuten früher als bisher. Die geänderten Abfahrtszeiten sind aus den Fahrplantafeln an den Haltestellen zu ersehen. **Städtische Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen**

Handelsregister. Amtsgericht FG 3b. Mannheim, den 17. Februar 1943. (Für die Angaben in () keine Gewähr). Veränderung: A 2317 Chemische Fabrik Heinrich Kluthe, Mannheim (Seckenheim, Oberkircher Straße 7-9). Hildegard Schmitt, geb. Dech in Mannheim hat Prokura.

Lehrstellen

Lehrmädchen od. Anfängerin von Ingenieurbüro sofort od. spät. gesucht. ✉ 29 797VS

Suche für meinen Karosserie- u. Kühlerbau 1 **Autospengler-Lehrling.** Adam König, Mannheim, Fahrlachstraße 11

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft. - Schlachthof: An der Kundgebung im Rosengarten nehmen sämtliche Mitarbeiterinnen teil. Die Plätze müssen 10.45 Uhr eingenommen sein. - Feudenheim-West: Sonntag nehmen sämtliche Frauen an der Kundgebung im Rosengarten teil. Am Montag, 22. 2., 15 Uhr Besprechung der Stab-, Zellen- u. Blockfrauenschaftsleiterinnen i. Schützenhaus.

Offene Stellen

Hilfsarbeiter ganz- evtl. auch halbtagsw. ges. Christ. Herm. Schmidt, Chem. Prod., Mannheim, Egellstraße 9.

Tücht. Werkmeister bzw. Fachmann auf d. Gebiet der spanabheb. Bearbeitung sof. ges. ✉ mit Lichtbild, Lebenslauf u. Gehaltsanspr. u. Nr. 199 062 VS

Zur Betreuung eines Gartens, ca. 1000 qm, in Neckarau wird **geeignete, männl. Arbeitskraft** (evtl. Rentner) sofort gesucht. ✉ 32 348 VS.

Nebenverdienst! Zeitschriftenverteilung (Auslieferung der Zeitschriften alle 14 Tage) für Mhm.-Stadt zu vergeben. Radfahrer bevorzugt. Eilangeb. an Felix Grübel, Frankfurt a. M., Wöhlerstraße 2.

Inkasso-Agent(in) von Lebensvers.-Gesellschaft für Mannh.-Stadt u. Waldhof als nebenberuf. gesucht. ✉ unt. M. H. 4119 an Ala Mannheim

Hausmeisterp. z. verg. 2-Z.-Whn. bis 2. St. muß zum Tausch vorhanden sein. ✉ 7387B.

Alt., rüst. Mann f. leicht. Wachdienst sof. ges. ✉ 32 334VS

Stenotypistin, perf. in Stenogr. u. Maschine, evtl. an selbständ. Arbeiten gewöhnt (Dauerstellg.) für ganze Tage p. sof. od. spät. gesucht. ✉ erb. unt. 32 343 VS.

Tücht. Stenotypistin, die nach kurzen Angaben selbständig arbeiten kann, zum mögl. sofort. Eintritt gesucht. ✉ 32 330VS

Jg. tücht. Verkäuferin gesucht. Baum-Füllhalter, O 6, 4, Fernsprecher Nr. 265 31.

Sprechstundenhilfe (Anfängerin. werden ausgebildet) für Arzt und Zahnarzt ges. Dr. Sachs, Schriesheim. Ruf 210.

Jüng. tücht. Hilfe f. Verkauf in Obst- u. Gemüsegeschäft ges. Fernsprecher Nr. 527 84

Zuverl. saub. Putzfrau für Laden für vorm. 2 Std. ges. E. Capune, Mannheim, Qu 1, 12.

Putzfrau, auch halbtagsw., ges. GW-Industriebetriebe, Teigwarenfabrik Mannheim, Friesenheimer Straße 14.

Pflichtjahrmädchen, mögl. nicht schulpfl., 16 J., z. Eintr. p. 1. 4. 43 in gut. Hause ges. Ruf 420 16

Nett. kinderlib. Pflichtjahrmädchen zu zwei Kind. ges. Haas, Pfalzplatz 8, Ruf 202 05.

Pflichtjahrmädchen, kinderlb., z. 2 Kind., 2½ u. 1 Jahr, gesucht. Rennerhofstraße 13, 2. Stock

Freundl., fleiß. Pflichtjahrmädel ges. Dr. Eisfeld, Haardtstr. 6. Ruf 242 77.

Stellengesuche

Staatl. gepr. K.-Gärtnerin und -Hortnerin sucht Stelle. ✉ 7649B

Stenotypistin sucht Beschäftig. i. d. Abendstund. (übern. auch Schreibarbeiten). ✉ 7633B

Jg. Frau, m. all. Büroarb. vertr., sucht pass. Stellung. ✉ 7613B

Mittelschülerin s. Anfangsstelle z. 1. 4. in kaufm. Betrieb. ✉ 7626B

Kontoristin, perf. i. Stenografie u. Masch.-Schreib., Buchhaltungskenntnisse, s. Beschäft. ✉ 7537B

Sekretärin, stellvertr. Geschäftsführerin, 44jähr., die wieder n. Mhm. zurückkehrt, sucht Anf. März geeign. Wirkungskreis in Filmtheater od. sonst. seriös. Unternehmen. ✉ 107 252VS

Perf. Stenotypistin, an gewissenhaft. Arbeiten gew., auch mit all. sonst. allgemein. Büroarbeiten vertr., gute Auffassungsg., sucht s. zu veränd. ✉ 107 256VS

Buchhalter, bilanzs., firm in allen kaufm. Spart., s. Stellung, evtl. auch als Lagerist. Sofort. Eintrittsmöglichkeit. ✉ 7859 B.

Vermietungen

Leer. Raum z. Möbelunterstell. zu verm. Ackermann, Beilstraße 1.

2 Garagen zu verm. Näh. Meerlachstraße 9 bei Brieser.

Garage od. Abstellraum p. sof. zu verm. Zu erfrag. Maikammerer Straße 19.

Wohn- u. Schlafz., Ztr.-Hzg., Bad (Stadtmitte) 1. 3. z. vm. ✉ 7962

Frdl. möbl. Zi. a. berufst. Frl. od. Frau i. Gartenst. z. v. ✉ 8062B.

Mietgesuche

Größ. Mhm. Industriewerk sucht für Angestellte 2-, 3- u. 4-Zimmerwohnungen, mögl. m. Bad. in gut. Lag. Ang. erb. 184 047VS

Lagerraum, mögl. m. Büro od. Büroräume allein, sof. od. spät. gesucht. ✉ 32 309VS.

Höher. Beamter sucht 2-4-Zim.-Wohn. m. Küche od. Raum zum Möbelunterstell. i. Weschnitztal od. vord. Odenwald. ✉ 32 335VS

Möbl. Zimmer m. 2 Betten und Kochgelegenh. ges. Wäsche u. Geschirr wird gest. ✉ 8011 BS

1 od. 2 möbl. Zimmer für Betriebsführer unserer hies. Niederlassung ges. ✉ 32 342 VS

Leitend. Ing. sucht 1-2 Komfortzimmer in ruhig. Lage (mögl. Telefon). ✉ 7828B

Alt. Herr (Pensionär) sucht möbliertes Zimmer. ✉ 7820B.

Leer. od. einf. möbl. Zimmer in Neckarau zu miet. ges. ✉ 7812B

Junge Frau sucht leeres Zimmer mit Kochgelegenheit. ✉ 7746B

Wohnungstausch

Tausche 2 Zi., Kü. geg. 2-3-Zim.-Wohnung. ✉ 7516B

Wer tauscht schö. 3-4-Zi.-Wohn. m. Garten in Weinheim oder Umg. geg. ebensolche in Bensheim od. Heppenheim. ✉ unt. 141 255 an HB Weinheim.

Schöne 2-Zim.-Wohn. im Abschl. geg. gleiche od. 3 Zim.-Wohn. in Neckarau z. t. ✉ 32 328 VS

Tausche sehr schö., gr. 3-Zim.-Wohn., Diele, einger. Bad, Terrasse, Et.-Hzg., Villenlage Feudenheim geg. gleichwert. 4- bis 5-Zim.-Wohn. od. Einfamilienhaus in Feudenh. ✉ 64 906 VS

Zim. u. Kü., Seckenheimer Str., geg. schöne 2-Zimmerwohn. zu tauschen. ✉ 7834B

Geboten: In Einf.-Haus 3 Zim., Mans., Bad, Kü. u. Nebenr. mit Gart. (Almenhof); ges. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, mögl. Ztr.-Hzg. (Waldpark o. Oststadt). ✉ 7622B

Ges.: 4-Zi.-Wohn. m. Bad u. Hzg. (n. g. Lage); geb.: 4-Zi.-Wohn. m. Bad i. zentr. Lage. ✉ 7384B

3-4-Zi.-Wohn. m. Bad, evtl. Hzg., nur ob. Stadtteil od. Oststadt. Biete sch. 3-Zi.-Wohn. m. Bad, Neckarst., gt. Hause. ✉ 7596B

Zu verkaufen

Nord. Fuchs 110.- zu verkaufen. Fernsprecher Nr. 449 74

Gasherd m. Tisch 30.- zu verkfn. o. g. Radio (Wechselstr. 125 V), auch Volksempf. (Aufzahlg.) zu tausch. ges. H 1, 5, 4. Stock

Gasherd, 3fl., 25.-, Waschtopf 12.-, Mülleimer 9.-, Hackklotz 10.-, Mühldorfer Straße 3, pt. r.

Größ. Ofen 85.- zu vk. A. Straßer, Fürth i. Odw., Sackgasse 5

Schreibmaschine (Mignon) 60.- zu verk. Oftersheim, Gartenstraße 9.

Gut erh. Kinderkastenwagen m. Gummiber. u. Windsch. f. 40.- z. v. Anzusch. zw. 10 u. 11 Uhr Viehhofstraße 4, 2 Tr. r.

Kinderwagen, weiß, 25.- zu vk. Käfertal, Bahnhofstraße 10

Alt. Küchenschrank m. Tisch u. 2 Stühl, u. Herd für 80.- z. v. In Zahlung genommen werden Gardinen für Küche u. Wohnzim. u. Herrenschuhe Gr. 42. ✉ unt. U. M. 7343 Anzeigen-Frenz, Mhm., O 4, 5. Postf. 57.

Vollst. Bett 100.-, Korbflasche 3.- zu verk. Ob. Clignetstr. 27, pt.

Eis. Bettstelle 35.- z. vk. Becker, Seckenheimer Straße 102, H.

2 gut erh. eich. Bettst. m. gut. Kom. u. Nachtt. 120.- zu verk. Parking 6 (Silberhorn)

Schlafzi.-Lampe 20.- zu vk. Käfertal, Kurze Mannheimer Str. Nr. 47, 2. Stock.

Elektr. Treppenhausuhr m. el. Aufzug, Marke Aran, 80.- z. vk. Holzinger, Lindenhofstraße 88

Kaufgesuche

Gut erh. Anzug, Gr. 1,68-1,70, zu k. ges. Näher. J. T. Scharhof, Hohwörthstraße 2.

Gut erh. Anzug f. Gr. 1,72, schl., z. k. g. od. geg. schw. Mantel, Gr. 1,68-1,70, z. t. g. ✉ 7620B

Anzug f. mittl. Fig., sow. schlk., auch Mantel, z. k. g. ✉ 7616B

He.-Wintermantel, gut erh., Gr. 48-50, zu kauf. ges., evtl. geg. el. Bügeleisen z. t. Kraft, R 1, 1

Mädchenmäntel f. 1, 7 u. 13 J. nur gut erh., z. k. g. ✉ 7747B

Pelzmantel, Gr. 40-42, zu kaufen gesucht. Fernsprecher 406 03.

3½ m schw. Futterseide u. 1½ m wß. Waschseide z. k. g. evtl. geg. gut erh. bl. Blusenrock zu t. g. ✉ 7833BS

Kompl. Wäscheausstattung zu kaufen gesucht. ✉ 7549B

Schlittschuhstiefel, Gr. 37-38, gut erh., zu kauf. ges. ✉ 61 350VS

Alte Schallplatten f. Privat zu kaufen gesucht. ✉ 7628B

Wer verkauft gegen Barzahlung gut erh. Klavier? ✉ 107 254VS

Schreibmasch. z. k. g. ✉ 7710B

Sportwagen, gut erh., zu kaufen gesucht. ✉ 7748B

Gebr. Kindersportwagen z. k. ges. ✉ 29 915 VS

Gut erh. K.-Sportwagen z. k. g. od. geg. Roller z. t., evtl. Aufzahlung. Ruf 217 64.

K.-Stubenwagen u. Kastenwag. mögl. Korb, z. k. g. ✉ 7833B

Puppenwagen, gut erh., zu kaufen gesucht. ✉ 7610B

Da.-Fahrrad m. guter Bereif. zu kauf. gesucht. Ruf Nr. 537 55

Gebr. He.-Fahrrad, s. gut erh., oh. Ber., z. k. ges. ✉ 7762B

Herrenzimmer z. k. g. ✉ 7547B

Kompl. Küche, wß. Herd, Da.-Kleid u. Ueberg.-Mantel, Gr. 42-43, zu kauf. ges. ✉ 7844B

Küche dringend z. k. g. ✉ 7839B

Gebr. Küchenschrank, Tisch u. Stühle ges. Fröhlichstr. 57, pt.

Gut erh. kompl. Bett z. k. ges. ✉ unt. 141 256 an HB Weinheim.

Briefmarkensammlung, Europa u. Uebersee, auch Massenware, ge. bar ges. Akademiestr. 15, III.

Bahnversandkartons und Kisten sof. u. laufend z. k. ges. Georg Boos & Co., Mannheim, B 7, 17a

Speiseservice für 12 Person. zu kaufen gesucht. ✉ 7548B

Stehspiegel, groß, f. Nähzimm., Wäschetruhe, Kochbuch, letzt. womögl. v. Paula Hörn, zu kfn. gesucht. ✉ 7635B

Gebr. kl. Kassenschrank, Stahlschr. f. Aktenstücke, Schreibmaschine sof. z. k. ges. ✉ an die Werbe-Abt. d. Fa. Bopp & Reuther GmbH., Mhm.-Waldhof.

2-3-to-Pritschenwagen, gut erh., gummibereift, von Großfirma zu kaufen gesucht. ✉ 186 034VS

Wagen für Kuhgespann zu kf. ges. K. Schuhmann, Gartenbau, Ladenburg. Ruf 202.

Hasenstall, Ausziehtisch und 6 Stühle, led. Sepplhose zu kauf. gesucht. Ruf Nr. 281 46

Tauschgesuche

Suche: H.-Halbschuhe, Gr. 42-43, in nur s. gut. Zust., evtl. ungenagelte Touren-Halbsch.; biete: H.-Anzug (Maßarb.), mittl. Gr., ✉ 12 507VH

Größ. lack. Tisch m. 2 Schublad. u. Linol.-Aufl. u. lack. Bank m. Rückenlehne u. Armaufl., beid. neuw., geg. tadell. erh. Ausziehtisch z. t. g. Das Angebotene eign. sich sehr vorteilhaft für d. Wohnzim. ein. größ. Familie. Näh. Sandhofen, Sackgasse 7.

Biete Radio (Super) 5 Röhren, Allstrom, geg. Leica od. Contax ✉ 7765B

Gut erh. Bügeleisen (220 V) geg. gleichw. 120 V z. t. Schimperstraße 19. Nach 17 Uhr.

H.-Armbanduhr geg. H.-Anzugstoff z. t. ✉ 7324BS

Biete gt. erh. H.-Rad geg. ebens. D.-Rad. Anzus. Sonnt. 9-11.00. Schwarzwaldstr. 85, 2 Treppen.

Gebe Rollschuhe für Schülermappe. ✉ 107 255VS

Tausche mod. br. Backensessel od. neuw. wß. Bandonika geg. He.- od. Da.-Fahrrad; massiv eich. Kinder-Schulpult od. gr. Hundehütte geg. Kleiderschr.; woll. Kl.-Mantel u. sonst. and. Kl.-Wollsachen f. Alter 5-6 Jhr. geg. D.-Sportschuhe, Ski-Ausrüstung Gr. 38½-39, Dr. Lüders, Schriesheim, Friedrichstraße 1. Ruf 210.

Wer hat zwei Sessel (evtl. mit Sofa), sehr gut. Teppich, 2×3 m, Chaiselongedecke, Übergardin. einmal 1 Fenster u. einmal 2 Fenster, He.-Zim.-Lampe, He.-Schuhe Gr. 42 zu verk. Es kann in Zahlung gegeben werden: Nähmasch., nußbaumpol. Nähtisch, Eisschrank, Kleiderstoff, eleg. Gummimantel, 12-14 Jhr. (neu), He.-Halbschuhe Gr. 39 (fast neu), Kaffeedecken (Handarbeit). ✉ unt. V. M. 7343 Anzeigen-Frenz, Mannheim, O 4, 5, Postfach 57.

Da.-Fuchspelz geg. Da.-Wintermantel od. Stoff zu tausch. ges. Rheinhäuserstraße 31, 4. St. r.

H.-Armbanduhr, Schweiz. Werk, geg. Couch od. Polstersessel zu tausch. gesucht. ✉ 7819B

Chaiselongedecke abz. ge. D.-Schuhe, Gr. 39-39½. ✉ 7625B

Staubsauger, gr. Pelzcape mit Tasche geg. Pelzmantel z. t. g. (evtl. Aufzahlg.). ✉ 7591B

Biete Da.-Plüschmantel u. eleg. Wolltuch geg. schw. od. schw.-wß. gestr. Kostümstoff. Tausche fr. Wollkleid, Gr. 40, geg. gl., schw. od. blau. Ruf 449 74

Pumps m. nied. Abs., Gr. 38, geg. desgl., Gr. 37, Da.-Pullover m. Rollkrag., Gr. 44-46, geg. Sommerjacke, Gr. 42, zu tsch. ges. Kl. Wallstattstraße 16, 2. Stock

Wß. Herd geg. He.-Anzug, Gr. 48, zu tausch. gesucht. ✉ 7715B

Verschiedenes

Gold. D.-Armbanduhr verl. am Montag, 15. 2., zw. Schauburg - Friedrichsbr. - Elektr. Rheinau b. z. Schillerschule - Speyerer-Brentanostr. Da wertv. Andenken, w. geb. geg. hohe Bel. abz. b. Strohbach, Brentanostr. 41

Goldbeutel v. P 2 zur Hauptpost nach M 5, 3 verlor. Geg. Bel. in M 5, 3 b. Adolf Peiffer abz.

Verloren wurde am 14. Februar von Uhlandstr. bis Hauptbahnhof ein schwarzer Pelz. Abzugeb. geg. gute Belohnung auf dem Fundbüro.

Silb. Anhänger m. Kette am 18. 2. 43 von H 4 bis K 2 verloren. Abzugeb. geg. Belohn. bei Finkenzeller, Mittelstraße 117

Am 18. 2. 43 wurde abends auf d. Wege Meßplatz 6 - Haltest. Feuerwache ein weinrot. Spitzenkleid verloren. Abzug. geg. Belohn. bei Knaup, Meßplatz 7

Katze, schw.-wß., entl. Abz. geg. Bel. Link, Waldparkdamm 2

Hund entlauf., wß. u. schw. gefl., langhaar., auf Molli hör. Geg. Bel. abz. Petry, G 7, 2, Ruf 23098

Wer nimmt neues pol. Schlafzimmer u. neue Küche für Fliegerbeschädigten mit nach Köln? Friedrich Dietz, Schreinermstr., Weinheim, Grundelbachstr. 1, Ruf Weinheim 2258.

Wer wäscht Wäsche f. einzeln. Herrn? ✉ 7579B

Kraftfahrzeuge

Suche f. meinen Opel, P 4, klein. Anhänger. Zipf, Friedrichsfeld, Hagenauer Straße 9.

Fordkabriolett (30 PS), 4 Zyl. Motorrad (NSU) z. Schätzpr. zu verk. Neckarau, Wingertstr. 51.

„Indian", 750 ccm m. Beiw. u. Ersatzreif. z. verkfn. Achenbach, Schönausiedl., Hadersleb. Str. 3

Tempo-Wagen! Verkauf: S 4, 23-24 A. Blauth. Sammel-Nr. 243 00

Unterricht

Wo kann Frau Einzelunterricht in Stenografie nehm.? ✉ 7595B

Violin- und Klavierunterricht. Friedrich Gellert, Musikdirektor, U 6, 12, Fernruf 275 63

Tiermarkt

Schutz- u. Begleithund, 3 Jhr. a., 65 cm hoch, glänzend schwarz, schön. Langhaar, zimmerrein, anhängl. treu, Rüde für 200.-. Math. Geschwill, Brühl b. Mhm.

Jg. deutsch. Schäferhund, Rüde, m. Stammbaum zu kauf. ges. Schwörzke, Sandhof., Kolonie 82

1jähr. Drahthaarfox zu verkfn. Wörz sen., K.-Benz-Str. 42, IV.

Höckergans (42), legt, geg. Gansert z. t. g. Haase, Rheinauschule.

Milchkühe, rot- u. schwarzbunt, eingetroffen. Hermann Kreis, Hemsbach a. d. B. Ruf 2317 Wh.

Filmtheater

Heute neue Wochenschau! Ufa-Palast - Alhambra - Schauburg Gloria-Palast - Capitol - Palast-Theater. **Geleitzugschlacht im Atlantik!** - Totale Mobilisierung unserer Volkskraft - Die Panzer-Schicht der deutschen Bergleute - Neue Maschinen - neue Arbeitsplätze - Die Abwehrfront im Osten - Spähtruppkampf im hohen Norden - Im Raum von Leningrad - Schwere blutige Verluste der Sowjets am mittleren Frontabschnitt - Geleitzugschlacht im Atlantik.

Ufa-Palast. Heinrich George und Heidemarie Hatheyer in dem großen Tobis-Film **„Der große Schatten".** Die dramatischen Wendepunkte im Leben eines gefeierten Schauspielers. In weiter. Hauptrollen: Will Quadflieg und Marina von Ditmar. Spielleitung: Paul Verhoeven. Kulturfilm. - Wochenschau. - Nicht für Jugendliche. Beginn: 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Geschlossene Vorstellungen! Bitte Anfangszeiten beachten.

Ufa-Palast. Morgen, Sonntag, vorm. 10.45 Uhr Frühvorstellung mit dem Tagesprogramm: **„Der große Schatten".**

Ufa-Palast. Kommenden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, jeweils nachm. 1 Uhr, zeigen wir drei große Märchenvorstellungen **„Die Wiesenzwerge"** u. ein lustiges Beiprogramm. - Preise: Kinder 30, 50, 70, 90 Pfg. Erwachsene 20 Pfg. mehr. Besorgen Sie sich Karten im Vorverkauf!

Alhambra. 2. Woche! Der große Lustspiel-Erfolg! 11.00, 12.30, 2.45, 5.00, 7.15 Uhr. Sonntag ab 1.15 Uhr: **„Meine Frau Teresa"** mit Elfie Mayerhofer, Hans Söhnker, Rolf Weih, Mady Rahl, Harald Paulsen u. a. - Eine amüsante Ehegeschichte von einer bezaubernd-natürlichen jungen Frau und einem erfolgreichen Schriftsteller. - Heute neue Wochenschau und Kulturfilm. - Jugdl. nicht zugelassen!

Alhambra. Morgen Sonntagvormittag 10.45 Uhr: Frühvorstellung! Erstaufführung des großen Dokumentarfilms **„Himmelstürmer".** Geburt u. Geschichte des Fliegens! Gestaltet von Walter Jerven. - Diese spannende Reportage enthält fast ausschließlich Originalaufnahmen, die das Werden des Fliegens von seinen ersten Anfängen bis zur Gegenwart zeigen. - Die Wochenschau. - Jgdl. zugelass.!

Schauburg. 3.05, 5.00, 7.15 Uhr: **„Sommerliebe".** - Sonntag ab 1.15 Uhr: Ein reizender Wien-Film, in dem Liebe leicht und ernst genommen, erlebt und erlitten wird, mit Winnie Markus, O. W. Fischer, Siegfried Breuer, Lotte Lang, Hans Olden Wochenschau und Kulturfilm. Jugendliche nicht zugelassen!

Schauburg. Große Märchenvorstellungen! Heute Samstagnachmitt. 1.15 Uhr u. morgen Sonntagvorm. 10.45 Uhr: **„Der Froschkönig", „Kinder-Zoo", „Raus aus dem Haus"** und **„Die Musik kommt".** - Kleine Preise.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Willy Forst's Welterfolg: **„Maskerade".** - Der Film, den Sie nie vergessen werden! - Mit Paula Wessely, Adolf Wohlbrück, Peter Petersen, O. Tschechowa. Neueste Woche! Jgdl. nicht zug. 3.40, 5.35, 7.40! Sonntag 1.35 Uhr!

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 **„Der Seniorchef"** mit Otto Wernicke, Hildeg. Grethe, Max Gülstorff, Werner Fuetterer. - Mitten aus dem Leben gegriffen ist dieser Film und packend wie das Leben selbst. - Neueste Wochenschau. - Beg.: 2.40, 5.00, 7.20 Uhr. Sonntag ab 1.00 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. **„Brillanten".** Ein Ufa-Kriminalfilm aus der Artistenwelt mit einer Fülle überraschender Ereignisse mit Hansi Knoteck, Viktor Staal, Hans Brausewetter, Hilde Körber, Aribert Wäscher. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm. Jug. hat kein Zutritt. Beg.: 11.00, 12.50, 3.00, 5.00, 7.20

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 Heinrich George, Jise Werner: **„Hochzeit auf Bärenhof".** - Ein Carl-Froelich-Film der Ufa voller bzw. darst. Leistungen! Neueste Woche. Jgdl. nicht zug. 3.25, 5.35, 7.20! Sonntag 1.00 Uhr!

Regina, Neckarau, Ruf 482 76. Nur bis einschl. Montag: Der bekannte Roman nach der Berliner Illustrirten **„Maja zwischen zwei Ehen"** mit dem bekannten Künstlerensemble Lil Dagover, Albrecht Schoenhals, Peter Petersen u. v. a. Es spielen die Berliner Philharmoniker. - Beginn: Wochent. 5.15 u. 7.20 Uhr, So. in geschlossenen Vorstellungen nur 4.15 u. 7.00. Sonntagnachm.: Einmalige Jugend- und Familienvorstellung: **„Die Sporckschen Jäger".** Sofort Karten im Vorverkauf an der Abendkasse besorgen.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 u. 7.30 Uhr, Sonntag 4.00 u. 7.00 Uhr: **„Ungar-Mädel"** (Zigeunerliebe).

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Sonntag, 1.30 Uhr, Märchenvorstellg. **„Der Froschkönig"** und das große Beiprogr.

Saalbau, Waldhof. 6.00 und 7.30. **„So ein Früchtchen"** mit Lucie Englisch, Fita Benkhoff, Rudolf Platte, Paul Hörbiger u. v. a. Jugd. ab 14 Jahren zugelassen!

Freya, Waldhof. 6.00 u. 7.30 Uhr. Emil Jannings u. v. a. in **„Die Entlassung".** - Jugend ab 14 Jahren hat Zutritt!

Zentral, Waldhof. Samstag bis Montag. Wo. ab 6.00, So. ab 4.00 **„Das Schweigen im Walde"** mit Hansi Knoteck, Paul Richter. - Jugendverbot. Neueste Wochenschau. - Sonntag, 1.30 Uhr, Jugendvorst.: **„Der Klosterjäger".**

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Samstag, den 20. Februar 1943. Vorstellung Nr. 187, Miete C Nr. 16. II. Sondermiete C Nr. 8 **„Maria Stuart".** Trauerspiel von Schiller. Anfang 18 Uhr. Ende etwa 21 Uhr.

Veranstaltungen

WHW. Großer bunter Nachmittag mit dem Nationaltheater Mannheim für das WHW. Leitung: Eugen Bodart. Samstag, 20. Februar, 17 Uhr: Nibelungensaal. Karten in den Vorverkaufsstellen, der Theaterkasse u. Tageskasse. **Kreisleitung Mannheim.**

Unterhaltung

Varieté in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32. Vom 16.-28. Februar 1943: Das Programm der Komiker m. d. tollen Lachposse „4.80 Mk." u. weitere Varieté-Attraktionen. Tägl. 19.30 Uhr, Mittwoch, Samstag und Sonntag auch 15.30 Uhr. Eintrittspreise von RM 0.80 bis RM 2.50. Vorverkauf täglich: Kdf Plankenhof u. Uhrengeschäft Marx, R 1, 1, während der Geschäftszeit, sowie von 11-1 und 15-18 Uhr u. 1 Stunde vor Beginn der Vorstellungen an der Theaterkasse Liedertal, K 2, 32. Fernsprecher Nr. 287 90.

Libelle. Tägl. 19 Uhr, nachmittags jeden Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag 15 Uhr: **„Rhythmus der Freude!"** - Vorverkauf jeweils für 7 Tage im voraus (außer sonntags) täglich 9.30-11.30 Uhr. Libelle-Kasse, O 7, 8.

Palmgarten „Brückl", zw. F 5 u. F 6 Das Programm für jeden Geschmack! Täglich 19.30, Mittw., Do. und So. auch 16.00. Vorverkauf tägl. 10-12, 14-17 Uhr. Fernsprecher Nr. 226 01.

Ein Meisterabend froher Unterhaltung. - Festliches Varieté. Lamouret, der berühmte Parodist mit seiner Ente „Dudula", Pong, der große Exzentrikkomiker, mit Edith Förster in seinem Sketch; Duo Gereda, die unvergleichliche akrobatische Tanzsensation; Kremolina und Darras, Spitzenleistung der Akrobatik; Assia de Buany, die große Vortragskünstlerin; Fratelli Molasso, die originellen italienischen Parodisten; Ben Jensen, die beliebte Sopranistin vom Kabarett der Komiker, Berlin. - Samstag, 20. 2. 43, um 19 Uhr. Sonntag, 21. 2. 43, um 16 Uhr im Musensaal des Rosengartens. Eintrittskarten v. RM 1.- bis RM 3.50 sind erhältlich bei der KdF-Vorverkaufsstelle Plankenhof P 6 u. in den Musikhäusern Heckel u. Kretzschmann. Veranstalter: Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude".

Konzerte

Hochschule für Musik u. Theater Mannheim. Wiederholung! **Die Opernschule singt.** Sonntag, den 21. Febr., 11 Uhr, im Kammermusiksaal E 4,